

Wie aus Nachbarn *Volksfeinde* gemacht wurden

Ausgrenzung und Gewalt im Alltag der Kaufunger Dörfer 1933–1945

von Ulla Merle

»Die nationalsozialistische Mordmaschinerie betrieb nicht nur die physische Vernichtung der Opfer, sondern zielte auch auf deren Tilgung aus dem Gedächtnis. Es gehört zu den Möglichkeiten und – wie mir scheint – zu den Aufgaben einer Ortsgeschichtsschreibung, an jene Toten zu erinnern, indem ihrer Individualität zumindest in Ansätzen nachgegangen wird.«¹ Karsten BLUME, Wissenschaftler der Universität Kassel, schrieb dies vor 25 Jahren, nach mehrjähriger Forschung über Nieder- und Oberkaufungen im Nationalsozialismus. Teilergebnisse seiner im Auftrag der Gemeinde vorgenommenen Recherche – im Gemeinde- und anderen Archiven sowie mittels Zeitzeugeninterviews – werden seit 1997 in der Dauer-ausstellung des Regionalmuseums präsentiert.²

Eine Generation und ein Ortsjubiläum später steht deren Revision an.³ Diese geschieht mit den Forschungsfragen und dem Wissen von heute und auch, weil die 20 Jahre alte Ausstellungspräsentation demnächst einer anschaulicheren, objektzentrierten und Biografie-forschung einbeziehenden Erneuerung bedarf, die den Rezeptionsgewohnheiten heutiger Museumsbesucher/innen eher entgegen kommt. Karsten BLUMES Anliegen, mit dem Blick auf die einzelnen Menschen ausdrücklich der vergessenen Opfer in der Ortsgeschichtsschreibung zu erinnern, wird 2017 zunächst im Rahmen des Kaufunger Friedensprojektes mit einer Kabinettausstellung des Regionalmuseums im Rathausfoyer entsprochen.

Auch heute noch bietet die profunde Arbeit des Kasseler Wissenschaftlers ein solides Fundament. Die Quellen freilich sind lückenhaft; so ist etwa der Großteil der Niederkaufunger Verwaltungsakten nicht erhalten, sind Akten der Kreisbehörden im Bombenkrieg verloren gegangen, haben einzelne Institutionen und Firmen ihre Materialien auch noch nach dem Krieg entsorgt. Und selbstverständlich ist jede überlieferte Information in ihrer Schilderung bestimmter Zusammenhänge selbst fragmentarisch: Das Festhalten geschah in bestimmtem Interesse, zur Einordnung wichtige Kontextinformationen fehlen. Diese Subjektivität der Überlieferung bleibt uns bewusst.

-
- 1 Karsten BLUME: Auf der Suche nach vergessenen Opfern. Blick auf die NS-Zeit mit Hilfe des Gemeindearchivs Kaufungen, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, 1992.
 - 2 Die Tafeltexte sind publiziert in Dieter VAUPEL und Winfried WROZ: Kaufungen im Nationalsozialismus. Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen [Katalog zur Ausstellung im Regionalmuseum Kaufungen], Kaufungen 1995.
 - 3 In der Ortschronik von 2011 wurde damit begonnen. GEMEINDEVORSTAND DER GEMEINDE KAUFUNGEN und SPARKASSENSTIFTUNG LANDKREIS KASSEL – KULTUR (Hg.): 1000 Jahre Kaufungen. Arbeit, Alltag, Zusammenleben, Kaufungen 2011.

Dennoch lassen sich aus den Dokumenten mannigfaltige Facetten des Faschismus im dörflichen Alltag herauslesen. Die dörflichen Sozialstrukturen, die Ansehen nach (Land-) Besitz, Familienzugehörigkeit oder Abhängigkeitsverhältnissen bemaßen, blieben auch nach 1933 prägend für den Umgang miteinander, für Konsens, Beteiligung, Mittäterschaft und Nutzniessertum oder für Indifferenz.⁴ Querelen innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung Kaufungens etwa wurzelten grossteils in diesen Traditionen.⁵ BLUME erkennt in den frühen NSDAP-Aktiven im Dorf weniger Integrierte (etwa Zugezogene), die wiederum Andere ausgrenzten, die ebenso wenig *dazugehörten*. »Bemerkenswert ist dann und sozialpsychologisch interessant, daß gerade Außenseiter oder als solche Erklärte beständig als Zielscheibe des Hasses erhalten mußten, es war ein Haß gegen ein Stück der eigenen Geschichte.«⁶ KALLOK und WALTER konstatieren in Oberkaufungen eine Ablösung dieser *Alten Kämpfer* schon Mitte der 1930er-Jahre: »Die Ortspolitik in der NS-Zeit wurde weitgehend von Personen bestimmt, die schon vor 1933 Einfluß hatten und auch nach 1945 bemüht waren, ihren Einfluß zu behalten.«⁷

»Die Welt auf dem Dorfe war nicht *heiler* als in den Städten, sie war bloß anders. [...] Durch die engen Bekanntschaftsverhältnisse, die fehlende Anonymität auf dem Dorf, blieben für Verfolgte und Gegner des Regimes noch weniger Rückzugsmöglichkeiten und Verstecke.«⁸ Kaufungen-Forscher BLUME resümierte vor 25 Jahren: »Es zeigt sich, daß, wo ein Wille zur Verfolgung bestand, auch ein Weg gefunden wurde.«⁹

Frühsommer 1933: Mit Gewalt gegen politische Gegner

*Wer aber konnte sich damals schon vorstellen, dass die Faschisten mit derartiger Brutalität gegen ihre politischen Gegner vorgehen würden?*¹⁰

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik sofort außer Kraft gesetzt. Eine von den Oberkaufunger Kommunisten für den 3. Februar angemeldete antifaschistische Kundge-

4 Vgl. Richard KALLOK und Gerhard WALTER: Oberkaufungen 1930–35. Weltwirtschaftskrise und Anfangsjahre der NS-Herrschaft in einem Arbeiterdorf, Kassel 1996.

5 KALLOK u. WALTER: Anfangsjahre (wie Anm. 4), S. 83–100.

6 BLUME: Suche (wie Anm. 1), S. 37 u. 28: »Zu den Möglichkeiten, die offene Willkür [gegenüber Außenseitern der dörflichen Gemeinschaft] zu verbergen, gehörte ein raffiniertes Zusammenspiel zwischen Verwaltung und Partei, wobei letztere gleichsam in Arbeitsteilung Handlungen ausführte, die der Verwaltung nicht möglich waren, die wiederum Opfer zwar in Schutzhaft nahm, aber nicht wirklich schützte und Täter nicht verfolgte, wenn sie im Sinne des Nationalsozialismus handelten.«

7 KALLOK u. WALTER: Anfangsjahre (wie Anm. 4), S. 88.

8 Axel BURKARTH und Bernd HOLTWICK (Red.): Dorf unterm Hakenkreuz. Diktatur auf dem Land im deutschen Südwesten 1933 bis 1945 [Ausstellungsbegleitband], hrsg. von der LANDESSTELLE FÜR MUSEUMSBETREUUNG BADEN-WÜRTTEMBERG und der ARBEITSGEMEINSCHAFT DER SIEBEN REGIONALEN LÄNDLICHEN FREILICHTMUSEEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG, Ulm 2009, S. 5.

9 Karsten BLUME: Vorläufige Übersicht zur Beschäftigung mit *Kaufungen während des Dritten Reiches*: Entwurf, unvollständiges, unveröffentlichtes Manuskript, 12. April 1991, Kap. 3.7, S. 3.

10 Franz STARK: Mein Lebenslauf in Deutschland [Abdruck eines Manuskripts von 1978], in: Innerrhoder Geschichtsfreund 32, 1989, S. 42–53, hier, S. 42.



Abb. 1: Amtsgericht Oberkaufungen: ab 1933 Ort von Verhören und Folterungen von Gegnern des Nationalsozialismus, Ansichtskarte, 1. Drittel 20. Jahrhundert [Regionalmuseum Kaufungen]

bung hatte man untersagt, da *inzwischen durch ministerielle Verfügung sämtliche Versammlungen und Aufzüge der K.P.D. unter freiem Himmel verboten* worden waren. Allerdings fand die Demonstration trotzdem statt und wurde gewaltsam aufgelöst.¹¹ Örtliche Vereine der Arbeiterbewegung wurden binnen Wochen verboten, das Vereinsvermögen beschlagnahmt und vernichtet oder NS-genehmen Gruppierungen weitergegeben.¹² So notierte etwa der *Arbeiter Turn- und Gesangverein Oberkaufungen* in seinem Protokollbuch: [...] *mußten wir erleben, daß am 28.3. abends 7 Uhr ein Wagen vorfuhr, unter Begleitung von Mitgliedern des Turn- und Sportvereins 1921 sowie Hilfspolizei, welche die Geräte u. Instrumente abholten.*¹³

Am 2. April 1933 wurden Oberkaufunger Mitglieder der Arbeiterbewegung im örtlichen Amtsgericht (Abb. 1) misshandelt, am 8. April eine Gruppe Niederkaufunger. Das Geschehen ist überliefert durch ein Gerichtsurteil der Nachkriegszeit: Sechs der damaligen Täter waren 1948 wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden – Opfer wurden als Zeugen angehört. *Anfang April 1933 kam es in verschiedenen Städten Deutschlands, insbesondere auch in Kassel zu Untersuchungen, durch die die Vorbereitungen eines angeblich von den damaligen Linksparteien*

11 *Als das Ueberfallkommando [aus Kassel] eintraf, war die Leipzigerstrasse in der Mitte des Dorfes schwarz vor Menschen.* Brief des kommissarischen Bürgermeisters an den Landrat, 3. Februar 1933, zit. n.: VAUPEL u. WROZ: Nationalsozialismus (wie Anm. 2), S. 38.

12 VAUPEL u. WROZ: Nationalsozialismus (wie Anm. 2), S. 66.

13 Gemeindecarchiv Oberkaufungen [= GAOK], XVIII, 2, 1.

geplanten Staatsstreichs aufgeklärt werden sollten. Insbesondere sollten die im Besitz dieser Kreise befindlichen Waffen erfasst werden. Der Niederkaufunger Bürgermeister ließ eine größere Anzahl Einwohner Niederkaufungens, die als Angehörige der SPD und KPD bekannt waren oder galten festnehmen, in einer örtlichen Gastwirtschaft sammeln und – unter Bedeckung von Niederkaufunger SA – in das Amtsgericht Oberkaufungen marschieren.¹⁴ Die Festgenommenen wurden dort verhört. Während des Verhörs, später in den Zellen und beim Verlassen des Amtsgerichts waren diese Niederkaufunger heftiger Gewalt ausgesetzt. Ein damals dreizehnjähriger Nachbarjunge erinnert sich: *Das waren mehrere Tage [im Amtsgericht]. Dann haben sie ein paar geholt und dann haben sie sie zusammengedroschen, und dann lagen die da im [Straßen]Graben drin. Und dann sind die Angehörigen gekommen und haben sie weggeschleppt. Das war eine Katastrophe.*¹⁵ Einige der Verfolgten blieben in Haft, andere wurden in das 1933/34 als sogenanntes Konzentrationslager geführte Guxhagen-Breitenau verschleppt.¹⁶ Die aus Schutzhaft oder dem Gefängnis Entlassenen hatten sich regelmäßig auf der Gendarmerie zu melden und waren weiteren Schikanen durch die Kommunalverwaltung ausgesetzt, die ihre (wirtschaftliche) Existenz bedrohte. Zum Beispiel ist aktenkundig, dass die Oberkaufunger Gemeindeverwaltung den Vertrieb einer überregionalen Zeitschrift verbot, bis deren Zusteller, Hans Ebert, durch ein Mitglied der NSDAP ersetzt worden war.¹⁷ Ebert hatte zu den im Amtsgericht Festgehaltenen gehört. *Nach den Mißhandlungen wird E. zweimal wegen illegaler Betätigung*

14 Aus dem Urteil des Landgerichts Kassel vom 1. Juli 1948: *Die Angeklagten wussten, dass sie Glieder der zusammengerotteten Menge waren und wollten dies. [...] Was in dem Gebäude [dem Oberkaufunger Amtsgericht] vorging, sahen alle. [...] Durch ihr Verweilen am Ort der Tat erklärten die Angeklagten ihr Einverständnis mit den Vorgängen und wurden nach § 125 Abs. 1 StGB [Landfriedensbruch] schuldig. [...] Jeder wollte die von ihm begangenen Handlungen als seine eigenen. Urteile gegen die sechs Angeklagten: – einer als amtlich Beauftragter – ihm konnte nichts nachgewiesen werden –: Freispruch; zwei junge, sensationsgierige Mitläufer, unreif verjährt. Den drei anderen Angeklagten [...] sind mildere Umstände zugebilligt worden. [...] Alle drei standen weitgehend unter dem Einfluss gewissenloser Drahtzieher, denen sie Gehorsam zu schulden glaubten.* Kopie in: Aktenkonvolut Blume, unverzeichnet.

15 Paul Träbing, geb. 1921, Gespräch mit Gerhard Iske, 28. August 1986.

16 Die Niederkaufunger Josef Stark, Albert Baumbach und Heinrich Lipphardt waren 1933/1934 im Konzentrationslager Breitenau inhaftiert ebenso die Oberkaufunger Jacob Raabe, Richard Hermann, Heinrich Müller und Erwin Cohn. Vgl. Museumspädagogische Dokumente der Gedenkstätte Breitenau; Dank an Dr. Gunnar Richter für das Material.

Vgl. auch: *Ich kann sehen, wenn Sie verhungern:* Ehemaliger Bürgermeister vor der Spruchkammer, in: Hessische Nachrichten, 4. Januar 1947, S. 4: *Ein Verwandter des B., Raabe, sagte ebenfalls zu dessen Ungunsten aus. Der Zeuge sei durch Machenschaften des Betroffenen ins KZ Breitenau gekommen. Später sei er wegen Hochverrats zu 1 ½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.*

Dazu: *Selbstverständlich sollen die Konzentrationslager keine Dauereinrichtung sein. Sie haben lediglich den Zweck, die unsauberen Elemente unschädlich zu machen und sie gegebenenfalls, das muss angestrebt werden, zu Staatsbürgern zu machen, die sich in die neue Form der Volksgemeinschaft willig einreihen.* Eine Stunde unter Schutzhäftlingen. Besuch im Konzentrationslager Breitenau, Kasseler Post, 23. Juli 1933. Gunnar RICHTER: *Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940–1945).* Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem. Straflager, Haftstätte und KZ-Durchgangslager der Gestapostelle Kassel für Gefangene aus Hessen und Thüringen, Kassel 2009.

17 Brief des kommissarischen Bürgermeisters an den Landrat, 26. Juli 1933: *Der Antragsteller [...] ist ein führendes Mitglied der hiesigen Ortsgruppe der K.P.D. gewesen. [...] Ich bitte daher höflichst, den Vertrieb der anliegenden Zeitschrift nicht zu genehmigen.* GAOK, XVIII, 2, 2.

gegen Hitler inhaftiert, und trotzdem er wehrunwürdig erklärt wurde, machte man ihn 1943 noch zum Soldaten. Er war nur kurze Zeit an der Front im Osten und gilt heute als vermißt.¹⁸

Am 9. Mai 1933 hatten sich die Nazis neben anderen den jugendlichen Kommunisten August Cohn als Opfer auserwählt. Cohn war den Nazis besonders verhaßt, weil er Jude war und gerade unter den Jungarbeitern von Oberkaufungen eine aktivistische Arbeit gegen Nazismus und Militarismus geleistet hat.¹⁹ Aus dem Polizeigefängnis in Kassel wurde August Cohn widerrechtlich der SA ausgeliefert. Ich wurde mit einem Privatwagen nach Oberkaufungen gebracht, in das Amtsgericht. Dort im Keller haben sie mich zuerst mal zwei oder drei Stunden geschlagen und versucht, mir Rizinus einzulösen. Dann haben sie den Ochsen gebracht, vom Bauern, und da haben sie mich draufgesetzt und haben gedacht, die Bevölkerung wird ihnen zujubeln. Aber die Leute sind alle in ihre Wohnungen gegangen, keine Sympathie. Es war nur eine Minderheit von Oberkaufungern, einige Bauern und solche, die sozusagen zum Lumpenproletariat gehörten, die gewissermaßen für ein braunes Hemd und ein Essen zur SA eingetreten sind.²⁰ August Cohn wurde damals mit einem Schild Staatsverbrecher um den Hals vorgeführt, stolz posierten die Täter für ein Foto.²¹ Er wurde nach Kassel ins Gefängnis gebracht, wo ihm der Niederkaufunger Gefangene Franz Stark begegnete: Wieder beim Essen verteilen stand ich eines Tages, als der Wärter die Türe aufmachte, vor unserem Jugendfreund, dem Juden August Cohn [...]. Er konnte kaum stehen, das ganze Gesicht war verschlagen und alles war blutunterlaufen. Die Augen konnte er kaum öffnen. [...] Es war direkt ein Wunder, dass er nach all den schweren Misshandlungen noch lebte. Er war von März 1933 bis zum Kriegsende 1945, als ihn die Amerikaner befreiten, in vielen verschiedenen Konzentrationslagern, so in Buchenwald, Auschwitz und fast allen anderen.²² August Cohns ein Jahr jüngerer Bruder Erwin berichtete im Interview: Nachdem am 30. Januar das Dritte Reich seinen Anfang genommen hatte, haben wir uns [vom kommunistischen Jugendverband] weiter getroffen und sind dann im Oktober verhaftet worden, die ganze Gruppe. Verhaftet hat ihn der Kaufunger Gendarmeriebeamte. Der hat mich mit seinem Motorrad zum Polizeigefängnis gebracht, vorher hat er Hausdurchsuchung gemacht, hat auch ein paar Bücher mitgenommen, u. a. von Tucholsky.²³ Erwin Cohn und seine Freunde wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Der Oberkaufunger saß zwei Jahre im Gefängnis in Hameln. Im Oktober 1935 entlassen, hat er eine Nacht in Kaufungen geschlafen und wurde am anderen Tag wieder verhaftet, und dann fanden sich im Polizeigefängnis wieder die vier Leute ein, die zwei Jahre Gefängnis [Jugendstrafe] hatten, [...] und wir wurden dann zusammen nach Lichtenberg

18 Während in den Frühjahrstagen des Jahres 1933 der Terror der Nazisten durch alle Städte und Dörfer unseres Hessenlandes raste, war das Dorf Oberkaufungen ein besonderer Tummelplatz sadistischer und perverser Leidenschaften aufgeputschter Hitlersöldlinge. [...] täglich kommen neue Fälle brutaler Mißhandlungen an uns heran, die wir zur Ehre der Mißhandelten und zur Belehrung aller derer, die heute angeben, von nichts etwas gewußt zu haben, veröffentlichen. Unser heutiges Bild zeigt den Arbeiter Johann Ebert aus Oberkaufungen, der im dortigen Amtsgericht auf das Bestialischste mißhandelt wurde. Anno 1933, in: Hessische Nachrichten, 16. Mai 1946.

19 Naziterror in Oberkaufungen: Rückblick auf das Jahr 1933, in: Hessische Nachrichten, 26. September 1945, S. 6.

20 August Cohn, geb. 1910, Gespräch mit Wolfgang Prinz, Oberkaufungen 1983.

21 Zwölf Ober- und Niederkaufunger standen deswegen vor Gericht. Vgl.: Hessische Nachrichten, 12. Januar 1949.

22 Weil er ein guter Zimmermann war, wurde er deshalb immer wieder beim Bauen der Baracken in neuen Lagern eingesetzt. STARK: Lebenslauf (wie Anm. 10), S. 48.

23 Erwin Köhler [vormals Cohn, geb. 1911], Gespräch mit Karsten Blume, 28. Juni 1990.

ins Konzentrationslager geführt, Begründung: Schutzhaft.²⁴ Die Brüder Cohn haben ihre Inhaftierungen in verschiedenen Strafanstalten sowie in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau bis 1945 nur mit viel Glück überlebt.

Die Spruchkammerverfahren der unmittelbaren Nachkriegszeit hielten eine ganze Reihe gewalttätiger Übergriffe fest,²⁵ wohl lediglich die aktenkundig gewordene Spitze des Eisbergs. *Etwas weiß ich nur aus Erzählung: Gegenüber [...] hat ein Kommunist gewohnt. Die Schlägertrupps der SA haben ihn aus dem Haus geholt und haben ihn auf dem Hof geschlagen. Da ist meine Mutter aus dem Haus und hat sie angeschrien: »Habt Ihr sie denn noch alle und schlagt den Mann!« Da sind sie tatsächlich weggegangen.*²⁶

Plötzlich als Ausländer abgeschoben

Da die Kasseler wie auch die örtlichen Industriebetriebe in der globalen Wirtschaftskrise der 1920er-Jahre geschlossen worden waren, herrschte unter den zahlreichen Lohnarbeiterfamilien in den Kaufunger Dörfern große Not.²⁷ 1932 war es in Oberkaufungen sogar zu Hungerdemonstrationen gekommen, weil die Gemeinde – ohne Geld aus Berlin – die Wohlfahrtsunterstützung nicht mehr zahlen konnte. »Bis zur *Machtergreifung* ist in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gemeinde eine gewisse Konsolidierung eingetreten, wenn auch die soziale Bedrängnis für die Familien der Arbeitslosen groß blieb.«²⁸ Maßnahmen zur Verringerung der Zahl der Unterstützungsberechtigten wurden in den Dörfern ergriffen. Zahlreiche Kaufunger wurden ab Frühjahr 1933 bei geringer Bezahlung zwangsverpflichtet und mussten bei öffentlichen Arbeiten im Dorf wie dem Kanal- und Straßenbau, der Instandsetzung der Kirchengebäude oder dem Bau des Schwimmbades helfen.²⁹ Anfang März trat eine Verschärfung der bereits seit 1932 NS-geprägten preußischen Ausländerpolizeiverordnung in Kraft; Ausweisung konnte nun nicht mehr nur bei *politischer Aktivität in staatsfeindlichem Sinn*, sondern bereits bei *Mitgliedschaft in staatsfeindlicher Organisation* erfolgen.³⁰ Die Oberkaufunger Gemeindeverwaltung informierte die übergeordneten Behörden über die Gesinnung der ortsansässigen Arbeitskräfte ohne deutschen Pass.³¹ Weil Josef Kapusta seine polnische Staatsangehörigkeit auch nach

24 Köhler, Gespräch (wie Anm. 23).

25 Vgl. z. B. auch: [...] *Mißhandlung des Antifaschisten Wolfram aus Oberkaufungen, dem in seinem Ziegenstall so schwere Verletzungen beigebracht wurden, daß der Arzt einen Schädelbruch feststellte*. Einzelheiten aus dem Verfahren gegen [SA-Obersturmführer] Most, in: Hessische Nachrichten, 22. November 1946, S. 4.

26 Lisa Eiling, geb. 1930, Gespräch im Regionalmuseum 2010.

27 Vgl. KALLOK u. WALTER: Anfangsjahre (wie Anm. 4), S. 48–59.

28 Brief des Gemeindevorstands Kaufungen (bearb. v. Karsten BLUME) vom 14. Januar 1992 an Dr. Menachem Kaufmann, Hebräische Universität Jerusalem, Institut für Zeitgeschichte, betr. *Suche in Gemeindefarchiven nach Dokumenten zum Schicksal jüdischer Bürger* (Anfrage vom 4. März 1991), in Auszügen veröffentlicht und kommentiert in Ulla MERLE: *Gemeinde Kaufungen an Universität Jerusalem*. Spuren einer Spurensuche, in: 1000 Jahre Kaufungen (wie Anm. 3), S. 324–331, hier S. 325.

29 VAUPEL u. WROZ: Nationalsozialismus (wie Anm. 2), S. 72–74.

30 GAOK XVIII, 1/1,17: Geheimes Schreiben des Landrats vom 6. März 1933.

31 GAOK XVIII, 1/1,17.

seiner Heirat in Helsa 1904 behalten hatte, wurden seine im Lossetal geborenen, der KP nahestehenden Söhne nach Polen abgeschoben »In einem Hochverratsprozeß im Jahre 1935 – offensichtlich waren sie nach Deutschland zurückgekehrt – wurden beide von der Anklage freigesprochen.«³² Josef Stark, Schweizer Obermelker des Althansschen Gutshofes in Niederkaufungen und verheiratet mit einer Waldauerin, war bereits am 23. Februar 1933 in das Konzentrationslager Breitenau gebracht worden. Das Niederkaufunger Bürgermeisteramt schob die siebenköpfige Familie Stark noch im selben Jahr in die Schweiz ab.

Franz Stark (geb. 1912) geriet am 8. März 1933 in die Mühlen der NS-Justiz. In Niederkaufungen zur Schule gegangen, war Josef Starks Sohn in die Dorfgemeinschaft gut integriert und spielte sogar in der Ersten Fußballmannschaft des örtlichen Turnvereins. Der in der Wirtschaftskrise arbeitslos gewordene Maschinenschlosser arbeitete als Erntehelfer. Beim Abholen des Arbeitslosengeldes im Niederkaufunger Feuerwehrhaus wurde der junge Mann im März zusammen mit seinem älteren Bruder Hans verhaftet. Andere Arbeitslose und Nachbarn protestierten, *mit entscherten Pistolen hielt die Polizei die aufgeregte Menge in Schach*.³³ Man verfrachtete die Brüder in Einzelzellen des Kasseler Polizeipräsidiums und verhörte sie. Hans Stark, wegen bevorstehender Heirat Inhaber eines Schweizer Passes, wurde Ende März abgeschoben. Franz hatte man *in Schutzhaft* genommen. *Die alten ehemaligen Wärter, die meisten wurden ja später alle durch SA und SS-Männer ausgewechselt, waren grösstenteils noch anständig mit den Gefangenen, denn die Verhafteten waren ja fast ohne Ausnahme anständige Bürger, nur dass sie den Fehler hatten, keine Nazis zu sein.* Bei Hungerkost, miserablen hygienischen Verhältnissen und ohne ärztliche Versorgung hielt man den Jugendlichen wochenlang in einer Gemeinschaftszelle des Kasseler Polizeipräsidiums fest. *Die Greuelthaten der Nazis, speziell der SA-Männer, erfuhr ich immer wieder von den Neuverhafteten. [...] Besonders die Schreie der halb zu Tode Geprügelten liegen mir noch gut in den Ohren.* Erst im Gefängnis sagte man Franz Stark, dass er mit seinem bereits ausgereisten Bruder Hans wegen Körperverletzung verklagt worden sei wegen einer Prügelei mit SS-Leuten im Januar 1933.³⁴ Franz Stark bot vier Fußballkameraden als Entlastungszeugen auf, jedoch setzte sich der Ankläger, ein ehemaliger Schulkamerad, durch. *Wegen schwerer Körperverletzung* wurde der Niederkaufunger zu sechs Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er nahm auf Anraten von Freunden das Urteil an, nachdem die vier Entlastungszeugen ins Oberkaufunger Amtsgericht *zur Vernehmung* geholt worden waren: *Sie wurden in den Keller speditiert, wo sie von SA-Männern und SS halb tot geschlagen, und dann einfach zur Hintertüre hinausgeworfen wurden und schwer verletzt liegen blieben. Die meisten von ihnen waren so misshandelt worden, dass sie von ihren Angehörigen mit Handwagen heimgeholt werden mussten.*³⁵ Vom Polizeipräsidium in die *Elwe*, das Kasseler Gefängnis, verlegt, ist Franz Stark nach Strafende

32 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.3.

33 STARK: Lebenslauf (wie Anm. 10), S. 44.

34 In der Hessischen Volkswacht war die Niederkaufunger Prügelei vor der Machtübernahme propagandistisch aufbereitet worden: Kommunistischer Terror in Niederkaufungen – Schweizer Deserteure mißhandeln deutsche Erwerbslose!, 12. Januar 1933 sowie: Raus mit lästigen Ausländern! Eine Anfrage Pg. Dr. Roland Freislers an das Staatsministerium, 18. Januar 1933.

35 STARK: Lebenslauf (wie Anm. 10), S. 47.

am 10. Juni 1933 in den Zug Richtung Schweiz gesetzt worden. Wie ein Schwerverbrecher bewacht, wurde er über Frankfurt, Zweibrücken, Heidelberg, Freiburg und Lörrach transportiert, immer wieder aus dem Zug geholt, im Gefängnis bedroht und schikaniert, bis er von seinen Bewachern der Schweizer Polizei übergeben und nach Appenzell zur bereits ausgewiesenen Familie gebracht wurde. *Meine Reise von Kassel nach Basel hat genau 12 Tage gedauert. [...] Aber keine deutsche Behörde konnte oder wollte [den beunruhigten Eltern] Auskunft über mich erteilen.*³⁶

Josef Stark unterstützte von der Schweiz aus die nordhessischen Freunde weiterhin so gut er konnte.³⁷ Der Sohn resümiert: *Verhaftet wurden wir aber wohl deswegen, weil wir Ausländer waren und keine Arbeit hatten.*³⁸

Gleichschaltung, Glaubenssachen

Der neue Staat sorgte auf vielfältige Weise für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltsicht, nicht nur mit einer *Propagandaschlacht* etwa in Printmedien, Kino-Wochenschauen, per Rundfunkübertragung oder während der zahlreichen örtlichen Versammlungen, zu denen Jugendliche und Erwachsene verpflichtet wurden. *Führers Geburtstag. Wir hören die Ansprache des Stellvertreters des Führers morgen früh 8 Uhr auf den Fluren der neuen Schule, [...] Die Kinder kommen, soweit sie im Jungvolk + B.D.J.M sind, in Uniform. In den KL. [Klassen] ist das Bild des Führers zu schmücken, werden die Oberkaufunger Lehrer 1940 angewiesen.*³⁹ *Ins Jungvolk musste jeder hin. Wer nicht kam, da wurden Verwarnungen geschrieben. Die Fähnleinführer kamen zu den Eltern und fragten, »Warum war der Junge nicht da?« Und sie haben aufgefordert: nächsten Samstag, wenn Dienst war, mussten wir wieder erscheinen.*⁴⁰

Öffentliche Äußerungen Andersdenkender wurden systematisch unterbunden. Im Gemeindearchiv sind allein über 150 Benachrichtigungen der Geheimen Staatspolizeistelle Kassel an die Oberkaufunger Verwaltung erhalten, reichsweite *Redeverbote* namentlich genannter Einzelpersonen betreffend.⁴¹ Politiker wie der frühere preußische Ministerpräsident Otto Braun oder *Ludendorff-Anhänger* und *Rotspanienkämpfer* werden aufgelistet, ebenso ein Universitätsprofessor. In 130 Fällen warnt die Gestapo vor Pfarrern, Pastoren, Vikaren, Jesuiten und Franziskanern, Evangelisten und Missionaren.

Die Kaufunger Behörden und Parteiorganisationen begegneten den örtlichen kirchlichen Institutionen, überhaupt religiösen Menschen mit großem Misstrauen. Eine Ober-

36 STARK: Lebenslauf (wie Anm. 10), S. 50.

37 Vgl. Georg Merle, Gespräch mit G. Müller, 1983, zit. n. Jörg KAMMLER, Dietfrid KRAUSE-VILMAR, Siegfried KUJAWSKI, Wolfgang PRINZ und Robert WILMSMEIER: Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933–1945, Fuldabrück 1984, S. 352–355, hier S. 354.

38 Franz Stark, zit. n. Noch viele Freunde hier. Schweizer Gast: Trotz Nazi-Verfolgung Heimat verbunden, Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 19. September 1986.

39 Rektor H. ZIPE: Mitteilungsheft für die Lehrer der Volksschule Oberkaufungen, Eintrag 19. April 1940.

40 Heinz Pfeil, geb. 1932, Gespräch im Regionalmuseum, 2012; dazu auch Georg Noll, geb. 1933, Gespräch im Regionalmuseum, 2012: *Für uns war das Jungvolk doch »die Sache«: Wenn man in den Übungsstunden war, kriegte man nach der Wanderung sogar Lebensmittel-Abschnitte extra für Ei und Butter.*

41 GAOK XVIII, 2, 2 ff, die Benachrichtigungen datieren zwischen 1933 und 1938.

kaufungerin geriet ins Visier der Behörden als *eine Person, die infolge ihrer abnormen religiösen Einstellung alle weltliche Anschauung als minderwertig und schlecht betrachtet und dann eine staatsfeindliche Einstellung besitzt, die in ihrer evtl. Auswirkung nicht geduldet werden kann.*⁴² Mimi Grote, geb. als Sophie Wilhelmine Batz 1888 in Oberkaufungen, gehörte zur religiösen Gemeinschaft der *Ernsten Bibelforscher* (später *Zeugen Jehovas*). Wie die anderen Mitglieder ihrer Glaubensgemeinschaft weigerte sie sich mit *Heil Hitler* zu grüßen oder wählen zu gehen. Drei Tage nach der Reichstagswahl im März 1936 belagerte eine Gruppe Kaufunger die Wohnung der Nichtwählerin. Der wohl vorab informierte Polizist konnte sie jedoch nicht *in Schutzhaft nehmen*, weil sie sich bereits *in die Feldmark zurückgezogen* hatte.⁴³ Der Oberkaufunger Bürgermeister zeigte Frau Grote beim Sondergericht in Kassel an: *Daß Frau Grote diesem religiösen Wahn vollkommen verfallen ist, beweist folgende Tatsache: Solange der deutsche Gruß »Heil Hitler!« allgemein gebräuchlich ist, ebenso lange ist auch hier bekannt, daß Frau Grote diesen deutschen Gruß nicht respektiert, sondern mit »Guten Tag« usw. erwidert. Dabei ist es ihr gleichgültig, ob es sich um eine uniformierte oder sonstige Zivilperson handelt, an der sie eben vorübergeht oder sie damit zu tun hat. Hierüber sind die gesamte Einwohnerschaft und selbst die Kinder unterrichtet, und es ist ebenso lächerlich wie beschämend, wenn die Kinder sich ein Hehl daraus machen, einmal Frau Grote zu begegnen, die mit stupider Selbstverständlichkeit auf den Deutschen Gruß nur immer »Guten Tag« oder »Guten Abend« usw. erwidert. Dies ist auch bis zum Tage noch der Fall, obwohl von allen möglichen Personen bisher versucht worden ist, Frau Grote auf alle Fälle auf anständige Bahn zu geleiten und sie außerdem zum deutschen Gruß zu veranlassen.*⁴⁴ Auf dem Dokument ist handschriftlich die Einstellung des Verfahrens durch den Staatsanwalt vermerkt. »Keineswegs«, stellt Karsten BLUME fest, »ging die Verfolgung immer von den höheren Stellen aus.«⁴⁵ Und sie bezog Familienangehörige mit ein.⁴⁶ Auf eine Anfrage des Polizeipräsidenten in Kassel, wegen einer geplanten Einstellung der Tochter Annemarie (deren religiöse oder politische Einstellung selbst nicht aktenkundig war) als Stenotypistin, antwortete der Oberkaufunger Bürgermeister: *Frl. Grote wohnt bei ihrer Mutter in Oberkaufungen, während der Vater in Kassel in 2. Ehe verheiratet ist. Die Mutter der Bewerberin ist als Bibelforscher hier bekannt und ist unter Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse besonders in staatspolitischer Hinsicht nicht als zuverlässig anzusprechen. Selbst wenn die Tochter Annemarie dem BdM angehört, so scheint mir ihre Beschäftigung bei dortigem Präsidium ohnehin bedenklich und ich kann die Einstellung deshalb nicht befürworten.*⁴⁷ Wo und unter welchen Umständen Grotes die nächsten Jahre überstanden, wissen wir nicht; Mimi Grote starb 1964.

Anni Sand (geb. 1936) erinnerte sich, dass die an den Zusammenkünften der *Landeskirchlichen Gemeinschaft Niederkaufungen* Teilnehmenden von Parteimitgliedern regelmäßig

42 GAOK XVIII, 2, 7: Bürgermeister Oberkaufungen an Anklagebehörde beim Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Kassel, 17. Oktober 1936.

43 GAOK XVIII, 2, 7.

44 GAOK XVIII, 2, 7.

45 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.5, S. 7.

46 Ihrem zugezogenen Gatten, SA-Mann seit 1933, brachten diese *ungeordneten familiären Verhältnisse* den Verlust seiner Oberkaufunger Parteiämter als Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront im Dorf; er ließ sich 1936/37 scheiden und zog fort. Ausrüstungsgegenstände seiner Parteiarbeit forderte man von der Geschiedenen schriftlich ein. GAOK, XIX, 4/11, 2.

47 GAOK, XIX, 14, 8.



Abb. 2: Landeskirchliche Gemeinschaft Niederkaufungen: Sonntagschule, 1942/43, mit Lieselotte Kersten vor dem Versammlungshaus [privat]

registriert wurden.⁴⁸ (Abb. 2) Auch der für beide Kaufunger Kirchengemeinden zuständige Pfarrer Friedrich Junghans – wiewohl kein Republikaner – geriet ins Visier der Nationalsozialisten.⁴⁹ (Abb. 3) Der Bürgermeister ließ genau prüfen, ob der Pfarrer im Gottesdienst Staat oder Partei kritisierte. *Steinwürfe und Stinkbombenwürfe in dem Schulgebäude während des Konfirmandenunterrichtes [...] wurden kaum bestraft. [...] Sein Kampf gegen den hiesigen Pfarrer Junghans war allgemein bekannt. Seine größte Freude wäre wohl gewesen, wenn er den Pfarrer Junghans ins Kz. schaffen konnte. Sein weiterer Kampf richtete sich gegen die evangelische Kinderschule und Gemeindegewester.*⁵⁰

48 Anni Sand, geb. 1936, Gespräch im Regionalmuseum, 27. Februar 2016. Frau Sands Familie hatte die Niederkaufunger Landeskirchliche Gemeinschaft 1894 mitgegründet. Ihre auf dem Hof lebende Tante Lieselotte Kersten leitete die Sonntagsschule im gemeinschaftseigenen Versammlungshaus. *Im Krieg war das Haus nur ein Jahr beschlagnahmt, die Sonntagsschule blieb dort.*

49 Vgl. die Studie von Barbara ORTH: Die evangelische Kirchengemeinde Kaufungen in nationalsozialistischer Zeit, Kassel 2017.

50 Aussage der Mitglieder des politischen Ausschusses der Gemeinde Oberkaufungen im Spruchkammerverfahren gegen den Ortsgruppenführer Oberkaufungen, 5. Mai 1947, Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden. Dank an Barbara Orth für die Durchsicht dieser Quellen. Zum Thema s. auch: Peter GROSS und Ulla MERLE: *Aus Gehorsam zu Gott und voller Freudigkeit*. Diakonissen in Kaufungen, in: 1000 Jahre Kaufungen (wie Anm. 3), S. 292–305, hier S. 302 f. sowie Christian HILMES: *Für die Gesundheit der Kinder und das Glück der Eltern*. Die evangelische Kleinkinderschule, in: 1000 Jahre Kaufungen (wie Anm. 3), S. 220–225.



Abb. 3: Evangelische Kirchengemeinde Oberkaufungen: Sommerfest der Sonntagsschule, 1933
links ein Wimpel mit der Aufschrift »Jesus siegt« [privat]

Kirchliche Sozialarbeit, besonders der Frauengruppen, hat man aus Angst vor Innerer Mission verboten. Die Gemeindegasse strich zum Beispiel ihre Zuschüsse für die Diakonissenstation, verweigerte der Kirche aber zugleich eine Sammlung für die Fürsorge- und Gesundheitsarbeit der Gemeindegewest. ⁵¹ Gleichzeitig wurde aber allzu forsches Auftreten von NS-Mitgliedern gegen die Institution Kirche nicht toleriert, um die Bevölkerung nicht gegen sich aufzubringen. ⁵²

Unter uns wohnte eine Familie, die Tochter war ungefähr 20 Jahre alt und in der NS-Frauenschaft. Nachdem Mutter eine Bemerkung gemacht hatte, rief sie »Ich glaube, ihr habt eine andere Meinung!« Meine Mutter ging daraufhin nach Kassel und kaufte eine große NS-Fahne und hing die draußen am Flurfenster auf. Sie wurde an Feiertagen gehisst, obwohl die Eltern anderer Meinung waren, erinnert sich die Oberkaufungerin Gisela Bednarek (geb. 1934). ⁵³ Ich will mal sagen, meine Eltern waren nicht so für Hitler eingestellt, aber es mußte ja jeder vorsichtig sein, es konnte ja immer jemand kommen und man konnte dafür verantwortlich gemacht werden, erzählt auch Lisa Eiling (geb. 1930). Es war ja auch so, dass die Eltern vorsichtig sein mussten, dass die Kinder in der Schule was weitererzählt hätten und die Eltern sind angeschwärzt worden dadurch. ⁵⁴ Das ganze Ausmaß alltäglicher Bespitzelung

⁵¹ ORTH: Kirchengemeinde (wie Anm. 49), S. 40.

⁵² ORTH: Kirchengemeinde (wie Anm. 49), S. 32.

⁵³ Gisela Bednarek, geb. 1934, Gespräch im Regionalmuseum 2009.

⁵⁴ Eiling, Gespräch (wie Anm. 26).

und Denunziation sowie der Existenz bedrohenden, zuweilen mörderischen Folgen lässt sich nur erahnen. Die Zensur setzte sich im Krieg verstärkt fort. Von Drohungen des einheimischen Pflegepersonals schreibt ein tuberkulosekranker Wehrmachtangehöriger aus der Oberkaufunger Lungenheilstätte in seinem Antrag auf Wiedergutmachung 1946: *Ich betrieb auch im Lazarett Gegenpropaganda und berichtete, was man in Gefängnissen alles gesehen hatte. Ich wurde bald unbeliebt und als Kommunist bezeichnet. Morgens wollte man mir den Nazigruß beibringen; es waren SS-Leute. Man wollte mich Himmler melden; sein Bruder sei im KZ als Wachmann und er werde es in die Hand nehmen. Andere drohten mir, wenn der Krieg verloren geht, mit einer Kugel. 1944 sagte ich schon, dass der Krieg verloren sei.*⁵⁵

Volkswohl und Kontrolle

Die in der Weimarer Republik u. a. von den Gewerkschaften durchgesetzten Rechte und Sicherungen eines für alle seine Bürger gleichen Sozialstaates (Arbeitnehmerrechte und öffentliche Fürsorge) wurden im Nationalsozialismus wieder abgeschafft. An ihre Stelle trat 1933 eine hierarchische Formierung der Gesellschaft in vom Einparteienstaat gelenkten Organisationen (Deutsche Arbeitsfront, Bund der Handwerker, Betriebsgemeinschaften, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Frauenschaft ...). Diese übernahmen nun Aufgaben sozialer Sicherung, freilich nur für Mitglieder der *Volksgemeinschaft*. Unterstützungsleistungen waren nun kein Recht mehr, sondern an Wohlverhalten gekoppelt; die allzeitige *Gefolgschaft* wurde kontrolliert.⁵⁶ Auch zu Arbeitseinsätzen konnten die Bürger und Bürgerinnen jederzeit zwangsverpflichtet werden. *Meine Mutter sollte dann beim Bauern arbeiten – aber sie ging ja zu Weißenborns und wusch da Wäsche. Dann musste sie zum [Oberkaufunger] Bürgermeisteramt kommen. Der Bürgermeister sagte: »Minna, Du musst da hin!« Sie hat geantwortet: »Ich muss gar nichts! Ich gehe dahin, wo ich gebraucht werde!« Ich weiß, wie sie heimkam, sie hat sich aufgeregt. Aber man musste vorsichtig sein, man brauchte ja auch Lebensmittelkarten.*⁵⁷

Die vom Staat Verfolgten und ihre Angehörigen, z. B. die Familien der 1933 verhafteten Arbeiter, fielen als *Gemeinschaftsfremde* aus diesem Protektions-System heraus. *Mit Vorliebe hat sich B. [der Oberkaufunger Bürgermeister] Frauen politischer Häftlinge gegenüber äußerst arrogant verhalten. Eine von ihnen hat er wegen Lesens von Fallobst in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark festgenommen und sie als Diebin bezeichnet.*⁵⁸ Mitglieder der Kaufunger Arbeiter-

55 Fritz D., Lebenslauf vom 3. Juli 1946, Stadtarchiv Kassel, zit n. Jörg KAMMLER unter Mitarb. v. Marc POULAIN: *Ich habe die Metzerei satt und laufe über: Kasseler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand (1939–1945)*. Eine Dokumentation. Fuldabruck 1985, S. 32–35, hier S. 34. Fritz D., geb. 1918, war als Soldat einer Feldstrafgefangenenabteilung seit dem 4. Februar 1944 im Oberkaufunger Lazarett.

56 Alle Haushalte wurden in die Finanzierung des Staatshaushaltes über Steuern und Abgaben hinaus eingebunden. Unzählige Aufrufe zu Sach- und Geldspenden sind – auch schon vor dem Krieg – belegt. Selbst das Volksschullesebuch wirbt für das Winterhilfswerk. Keiner konnte sich der Sammlung entziehen. Die Teilnahme jedes Einzelnen wurde öffentlich zur Schau gestellt.

57 Hanni Raabe, geb. 1928, Gespräch im Regionalmuseum, 10. September 2017.

58 *Zwei Frauen wurden gehört, deren Männer als politische Gefangene in Haft saßen. Für ihre kärgliche Unterstützung sollten sie Pflichtarbeit (Steine schleppen) beim Neubau des Freibades leisten. Eine von den Frauen, die ein kleines Kind von noch nicht einem Jahr hatte und wieder im sechsten Monat schwanger war, hatte darauf hingewiesen, dass sie*

bewegung versuchten weiter, sich gegenseitig zu unterstützen. *Nachdem unsere Ehemänner verhaftet, verurteilt und in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern sassen, sammelte Heinrich Träbing in der Bevölkerung von Oberkaufungen Geldbeträge, die er zur Unterstützung an uns verteilte.*⁵⁹ *Heinrich Träbing, Mitglied und Gemeindevertreter der KPD, hatte sich in Oberkaufungen vor allem durch seine Kenntnisse in Sozialversicherungsfragen einen Namen gemacht. Obwohl er einfacher Arbeiter war [Weber bei der Firma Salzmann in Kassel], suchten ihn insbesondere zur Zeit der Weltwirtschaftskrise zahlreiche Erwerbslose auf, um sich von ihm beraten zu lassen. [...] Am Morgen des 8. Oktober 1936 wurde er in seinem Haus im Sandweg von der Gestapo verhaftet und im Kasseler Polizeigefängnis ermordet.*⁶⁰ Paul Träbing (geb. 1921) erinnert sich an die Verhaftung des Vaters: *Wir hatten die erste Schreibmaschine in Kaufungen, die hatte mein Vater. Schade, daß sie weg ist. Das haben die damals alles weggeholt. Damals, wo sie ihn weggeholt haben. Da waren dann die Hausdurchsuchung und da haben sie alles mitgenommen, Invalidensachen, er hatte so einen kleinen Rollschrank, wo er die ganzen Papiere drinne hatte. Und ich war ja noch Kind.*⁶¹ Lange wusste die Familie nicht, was mit dem Vater geschehen war, bis es hieß, er sei gestorben.⁶² Den Angehörigen gelang es, den ins Kasseler Rote Kreuz-Krankenhaus transportierten Leichnam vor der Verbrennung heimlich zu sehen: Eindeutig war Heinrich Träbing totgeschlagen worden. Sie wurden von der Oberkaufunger Kommunalverwaltung bedroht, darüber zu schweigen.⁶³

Bereits Ende 1935 hatte der Bürgermeister auf eine Eilanfrage des Landrats zur politischen Lage geantwortet: *Das frühere so besonders bekannte ›rote Oberkaufungen‹ ist jedenfalls inzwischen wieder ein ruhiges friedliches Dorf geworden.*⁶⁴ Er kritisierte, dass in den letzten Wochen die Butter- und Fleischknappheit unter der zivilen Bevölkerung etwas Redestoff verschafft habe und stellte fest, der evangelische Pfarrer werde seine Zuhörer verlieren, *wenn er seine Gottesdienste nicht einer anderen, der heutigen Zeit entsprechenden Form anzupassen versucht.* Sonst aber war man erfolgreich, denn die *Hauptträdel Führer der hier ehemals bestandenen KPD befinden sich*

die schwere Arbeit nicht leisten könne. B. antwortete darauf, seine Mutter habe die kleinen Kinder in der Kötze mit zur Arbeit genommen. Ehemaliger Bürgermeister vor der Spruchkammer, in: Hessische Nachrichten, 4. Januar 1947, S. 4.

59 Eidesstattliche Versicherung von Marie Ewald, 2. Juni 1960, abgedruckt in: Willi BELZ: Die Standhafften. Über Widerstand in Kassel 1933–1945, Ludwigsburg 1960, S. 51, vgl. auch das Kap. »Bestialischer Mord an Heinrich Träbing«, S. 46–50.

60 Heinrich Träbing – ein Kaufunger Schicksal. Dokumentation des antifaschistischen Arbeitskreises Kaufungen. Anhang zum Brief von Karl Hellmich und Willi Nitsche an den Gemeindevorstand, 25. Mai 1986 [Kopie Archiv Iske]. Vgl. zum Hintergrund: 111 Jahre SPD-Ortsverein Kaufungen, Festschrift anlässlich der Feier am 2. Juni 2013, hrsg. vom SPD-ORTSVEREIN KAUFUNGEN, 2013, S. 5: *Damit die Wohlfahrtsunterstützung weiter gezahlt werden konnte, haben sich [1932] drei Schöffen mit ihrem Privatvermögen für die Gemeinde verbürgt. Es waren die zwei Sozialdemokraten Ludwig Batz und Karl Wiegand sowie Heinrich Träbing.*

61 Träbing, Gespräch (wie Anm. 15), S. 7.

62 Träbing, Gespräch (wie Anm. 15), S. 6.

63 *Ich mußte auf das Bürgermeisteramt. Der [unkenntlich] kam und spricht, Ihr Mann hat einen Herzschlag. Dann auf einmal einen Schlaganfall, und dann auf einmal, dann hatte er sich aufgehängt. Wer lügt denn was da alle, ehe wir überhaupt wußten, was los war.* Träbing, Gespräch (wie Anm. 15), S. 7. Antifaschistischer Arbeitskreis (wie Anm. 60): »Frau Träbing bekam keinerlei Fürsorgeunterstützung.«

64 GAOK, XVIII, 1/2, 5: Kurzbericht des Oberkaufunger Bürgermeisters auf eine Eilanfrage des Landrats vom Vortag, 26. November 1935.

zum grössten Teil im Gefängnis. [...] Auch die sogenannten Geschäftsjuden haben ihre Tätigkeit innerhalb des Ortsbereichs bereits merklich eingeschränkt und die Gemeinde hat nur eine Judenfamilie zu vermerken, bei der von 3 Haushaltsangehörigen bereits 2 im Konzentrationslager oder Gefängnis untergebracht sind.⁶⁵

Weltfeind Alljude in Kaufungen?

Im Juni 1934 ging ein Werbeprospekt der Zeitschrift *Der Stürmer* – vermutlich reichsweit – den Gemeindeverwaltungen zu: *Werter Parteigenosse! Wir sind erstaunt, daß Sie uns weder eine Antwort noch eine Bestellung auf die Ihnen am 20.4.34 zugesandte Probesendung erteilt haben. Sie gehören zu den wenigen Ortsgruppen, welche sich noch nicht in den Dienst der wichtigen Volksaufklärung gestellt haben. Die Judenfrage muß unter allen Umständen gelöst werden und dazu bedarf es gerade der Mithilfe aller Ortsgruppenleiter. Diese haben die verantwortungsvolle Aufgabe, alle Volksgenossen über den Weltfeind Alljude restlos aufzuklären. Die Gauleitungen haben sich übereinstimmend für die weiteste Verbreitung des Stürmers ausgesprochen. Der Stürmer, der das gefürchtetste Rassenkampfblatt der Welt ist, muß in jedes deutsche Haus seinen Einzug halten, um unsere deutschen Volksgenossen endlich vor Ausbeutung und Wucher zu befreien. Wir erwarten von Ihnen daher bestimmt, daß sie uns heute noch Ihre Bestellung mit beiliegender Karte aufgeben. Heil Hitler! Der Stürmer.*⁶⁶ Die Werbung war in Oberkaufungen letztendlich erfolgreich, der *Stürmer* wurde abonniert. *Zur Bekämpfung des Judentums haben wir am Sonnabend den 24.8.1935, einen großen Stürmerkasten an einem verkehrsreichen Platz unseres Dorfes aufgehangen. Dazu fand eine große Demonstration statt, an der sich Partei, alle NS-Gliederungen und -Formationen mit rund 800 Menschen beteiligten. Wir hoffen, daß wir durch die Demonstration in der Judenbekämpfung einen Schritt weiter gekommen sind.*⁶⁷

Ausgrenzung und Bedrohung gegenüber den in Kaufungen lebenden oder arbeitenden Juden waren spätestens damit legitimiert. Eine Fallstudie aus Baden-Württemberg kommt zu dem – sicher übertragbaren – Schluss: »dass die Zerstörung der vielfältigen Kontakte zur christlichen Mehrheitsgesellschaft bereits wenige Monate nach der Machtübernahme in einem für die Betroffenen erschreckenden Tempo und Ausmaß erfolgte.«⁶⁸

»[...] so hat die Gemeinde bereits im Sommer 1933 einen Prospekt eines in jüdischem Besitz befindlichen Textilgeschäfts *beschlagnahmt* und die *Verteilung verboten*.«⁶⁹ Jedenfalls versuchte die Kaufunger Verwaltung schon Anfang der 1930er-Jahre, Geschäftsbeziehungen zu jüdischen Großhändlern (für Schuster- oder Malerbedarf, für Sämereien usw.) oder traditionelle Einkäufe von Kaufunger Haushalten bei Wandergewerbetreibenden (für Textilien, Wäsche) zu unterbinden. Ortspolizei und Bürgermeister arbeiteten hier Hand

65 GAOK, XVIII, 1/2, 5.

66 GAOK, XIX, 4/4, 15: *Der Stürmer*. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit, Werbeaktion mit Eingangsstempel der Oberkaufunger Verwaltung vom 29. Juni 1934.

67 GAOK, XIX, 4/11, 3: Stimmungsberichte des Ortspropagandaleiters, August 1935.

68 HAUS DER GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG: ... *daß Juden in meinem Geschäft nicht erwünscht sind*. Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden in Laupheim nach 1933, in: BURKARTH u. HOLTWICK: Dorf (wie Anm. 8), S. 67–81, hier S. 68.

69 BLUME: Brief (wie Anm. 28).

in Hand und denunzierten – so ist zumindest in einem Fall belegt – Kaufunger Käufer gegenüber dem Gaugerecht.⁷⁰ *Die früher hier in großer Zahl hausierenden Juden meiden heute Oberkaufungen*, berichtete der Ortspropagandaleiter im März 1935.⁷¹ Der Niederkaufunger Gemeinderat beschloss am 19. September 1935, nur noch Aufträge an Geschäftsleute zu vergeben, die nachweislich nicht mit Juden in Geschäftsbeziehung ständen. »Daß der Antisemitismus wahnhaftige Züge annahm, zeigt besonders der 5. Punkt dieser Vorlage für die Presseveröffentlichung vom 20.9.: *Kühe und Ziegen, die nachweisbar von Juden angekauft oder vermittelt worden sind, werden von den Zuchtieren der Gemeinde nicht gedeckt*. Die veröffentlichte Fassung enthielt diese Aussage dann doch nicht mehr.«⁷²

Der Witwer Sigmund Cohn aus Fulda hatte 1927 in Oberkaufungen ein Haus gebaut und dort einen kleinen Manufakturwarenhandel betrieben, bis ihm dies verboten worden war.⁷³ Bereits im Sommer 1936 hatte er das Ladengeschäft im Erdgeschoss in Wohnraum umbauen lassen, da die Tochter der Mieterin mit ihrer Familie ebenfalls einziehen wollte. (Abb. 4 u. 5) Im Frühjahr 1938 hatte der 70jährige das Geschäft offiziell abgemeldet. Dem seiner Existenz Beraubten, dessen Söhne in Konzentrationslagern ums Überleben kämpften, wurde eine Kleinrentenunterstützung verweigert. Zwei Anträge stellte Cohn 1937 und 1938, das Bürgermeisteramt Oberkaufungen bat jedoch die zuständige Behörde um Ablehnung. Der seit elf Jahren im Ort Ansässige wurde Opfer der Pogromnacht: »Ein Zeuge erinnerte sich 1947, daß der Oberkaufunger Gendarm [am 9. November 1938] im Lokal *Stadt Kassel* den Sturmführer der SA H. gefragt habe, wie lange es noch dauere (woraus die Spruchkammer schloß, daß der Gendarm zuvor von den Plänen unterrichtet war). Danach zog die SA zum ca. 150 m entfernten Haus des Sigmund C., Steine flogen gegen das Haus, Scheiben gingen zu Bruch, es wurde gegen die Haustür geschlagen. Im Hausflur sahen die Mitbewohner, daß Sigmund C., nachdem er die Tür geöffnet hatte, geschlagen wurde. Daraufhin erschien der Gendarm und nahm Sigmund



Abb. 4: Der Oberkaufunger Sigmund Cohn, geb. 1868, ermordet im Konzentrationslager Theresienstadt 1942 [privat]

70 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. IV, 3, S. 35. Der Autor geht davon aus, dass hier ein unliebsamer NSDAP-Funktionsträger ausgeschaltet werden sollte.

71 GAOK, XIX, 4/11, 3: Stimmungsberichte des Ortspropagandaleiters, März 1935.

72 Zitiert n. BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.6.

73 Zur Kaufunger Geschichte der Familie Cohn vgl. MERLE: Cohn (wie Anm. 28).

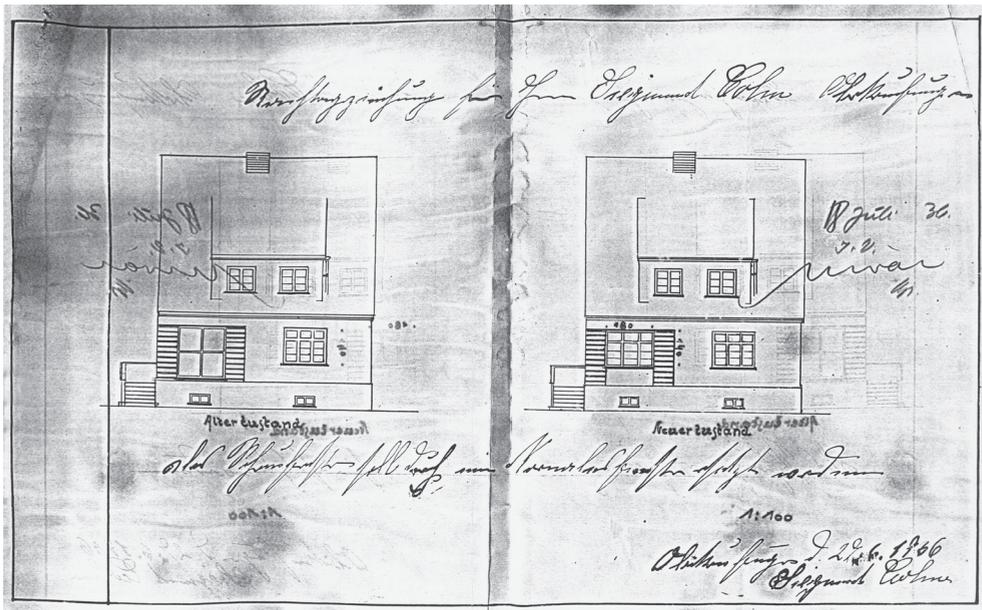


Abb. 5: Sigmund Cohn: Antrag auf Umbau des Manufakturwarenladens in Wohnräume, 18.7.1936 [Gemeindearchiv Kaufungen]

C. in sog. *Schutzhaft*. Vermutlich mit dem hiesigen Mietwagen brachte er ihn nach Kassel zur Polizeikaserne, die als Sammelpunkt für zu verhaftende Juden vorgesehen war. Dort wurde C. an den folgenden Tagen wegen seines hohen Alters entlassen. Er kehrte in sein Haus in Oberkaufungen zurück.⁷⁴ Ende 1938 hat Sigmund Cohn notgedrungen sein Haus an den Kreisausschuss verkauft gegen einen Barbetrag, eine monatliche Rente und ein lebenslanges Einsitzrecht im ehemaligen Geschäftsraum zur Straße.⁷⁵ Er ist trotzdem schon wenige Monate später nach Kassel zur Untermiete in die Jägerstraße 1 gezogen, vielleicht, weil er sich nun in der Großstadt sicherer fühlte. Die Kaufunger Mieterin hat ihn dort heimlich besucht und ihm Lebensmittel mitgebracht, berichtete deren Tochter.⁷⁶ Sigmund Cohn hat sich intensiv um Auswanderung für sich und seine Söhne bemüht, jedoch waren die notwendigen Papiere u. a. aus Oberkaufungen nicht rechtzeitig beizubrin-

74 BLUME, zit. in MERLE: Cohn (wie Anm. 28), S. 329.

75 1946 gelangten Haus und Grundstück wieder in Besitz der Familie Cohn, wie Karsten BLUME recherchierte: *Der Landkreis verkauft unter dem Gesichtspunkt der Wiedergutmachung*, heißt es in einem von Notarin Dr. Elisabeth Selbert beurkundeten (Rück-)Kaufvertrag, zit. in MERLE: Cohn (wie Anm. 28), Anm. 20.

76 Sigmund Cohn »habe dort bei einer Dame, einer Jüdin, gewohnt, der ein Arm fehlte. Anfänglich sei die Tochter zu den Besuchen bei dem Onkel und der Tante mit dem einen Arm mitgenommen worden, später nicht mehr, weil man fürchtete, das Kind könne brabbelnd den verbotenen Umgang verraten. Eines Tages habe Frau W. Herrn Cohn nicht mehr angetroffen und nichts mehr erfahren.« Bericht von einem Gespräch mit der Tochter einer Mieterin. Aktenkonvolut Blume, unverzeichnet: Karsten BLUME: Zur Anfrage über Kaufunger Ereignisse während der Reichskristallnacht. Bericht, undat., S. 9.

gen. Später war der ehemalige Geschäftsmann in der Kastenalsgasse 2, einer der Kasseler Zwangsunterkünfte für jüdische Mitbürger, gemeldet. Von dort wurde der Oberkaufunger mit dem Sammeltransport am 7. September 1941 nach Theresienstadt verschleppt. Den Aufenthalt im Konzentrationslager überlebte der inzwischen 73jährige nur wenige Wochen.⁷⁷

Einer Gruppe von Münsterländern, die als Zwangsarbeiter für die Casseler Basaltindustrie in den Steinbrüchen am Michelskopf arbeiten mussten, gelang es dagegen, sich kurz vor Kriegsende auf den Heimweg zu begeben, so erzählte die Tochter eines der Betroffenen Karsten BLUME im Gespräch. Sie selbst war, wie die anderen Frauen der Gruppe, in der Kasseler Textilindustrie eingesetzt gewesen. Die 22 Männer (darunter ein älterer ehemaliger Landgerichtsdirektor), die nach den NS-Rassegesetzen als Juden bzw. Halbjuden galten, hatten Unterstützer in ihrem Arbeitsumfeld gehabt. Es sollen alle überlebt haben.⁷⁸

Stigmatisierung: *unwertes Leben*

»Personen, die als gemeinschaftsfremd etikettiert worden waren – Menschen jüdischer Abstammung, Sinti und Roma, Geistesranke, Zwangsarbeiter, [Homosexuelle, Prostituierte, Alkoholranke, Obdachlose ...] die gegen willkürlich aufgestellte Regeln verstießen, sowie Menschen, die der Erwartungen der Gemeinschaft nicht entsprachen – wurden erbarmungslos verfolgt, das Gemeinschaftsfremde sollte vernichtet, ausgemerzt werden, darin war die Handlung des Staates, seiner Vertreter zwanghaft und nahm pathologische Züge an«⁷⁹, schreibt Karsten BLUME. So waren generell Personen, die sich *auffällig* verhielten, – je nach ihrer Integration in die Dorfgesellschaft – von oft lebensbedrohlichen staatlichen Maßregelungen betroffen. Der Wissenschaftler hat eine Reihe entsprechender Belege gefunden, wie etwa die Einweisung junger Leute in das Landeserziehungsheim Karlshof bei Wabern oder in das Jugenderziehungsheim Homberg. Ob in Kaufungen politisch motivierte Einweisungen in die Psychiatrie erfolgten, ist nicht belegt. Der Niederkaufunger Justus Brinkmann, geb. 1899, war einer von 20.000 Menschen, die im Juni 1938 aufgegriffen, verschleppt und im Konzentrationslager ermordet

77 »Laut Sterbeurkunde ist er am 20. November des gleichen Jahres an Marasmus verstorben«, d. h. an Entkräftung. BLUME, zit. in MERLE: Cohn (wie Anm. 28), S. 330.

78 Auszüge aus BLUMES Bericht in Karin BRANDES: *Betrifft: Zuweisung von Arbeitskräften*. Aspekte der Zwangsarbeit in Kaufungen, in: 1000 Jahre Kaufungen (wie Anm. 3), S. 454–463, hier S. 463.

79 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.7. Vgl. auch Ursula KRAUSE-SCHMITT, Jutta VON FREYBERG und Friedrich WEHE (Red.): *Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945*. Hessen II. Regierungsbezirke Gießen und Kassel, hrsg. vom STUDIENKREIS DEUTSCHER WIDERSTAND, Frankfurt a. M., 1996, S. 81: »Niederkaufungen war der Geburtsort des Sinto Heinrich Laubinger, der am 8. März 1943 mit einem Transport von 1.174 Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich und aus der besetzten Tschechoslowakei in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau eingeliefert wurde. [...] Heinrich Laubinger, damals 19 Jahre alt, wurde am 4. April 1943 zur Zwangsarbeit in das Stammlager Auschwitz überstellt.«

wurden.⁸⁰ Mit der *Aktion Arbeitsscheue Reich* wurden »Menschen verfolgt, die sich dem Konformitätsdruck widersetzen, die mit dem Stigma des Asozialen belegbar waren. Die Aktion diente, so die Propaganda, der *vorbeugenden Verbrechensbekämpfung durch die Polizei*.«⁸¹ Auffällig, dass hier besonders jüngere, arbeitsfähige Menschen verhaftet wurden: Ihre zwangsweise Eingliederung in den Produktionsprozess diente der Kriegsvorbereitung. Und die örtlichen Wohlfahrtsämter sparten Unterstützungszahlungen. Justus Brinkmann, Halbweise aus einer vielköpfigen Niederkaufunger Fabrikarbeiterfamilie, gelernter Schlosser, war – wie zahlreiche Kaufunger Altersgenossen in den Wirtschaftskrisen der 1920er-Jahre – immer wieder ohne Arbeit gewesen. Er lebte zeitweilig bei Geschwistern, war dann Mitte der 1930er-Jahre in Kassel gemeldet. 1938 wurde der gebürtige Niederkaufunger über das Konzentrationslager Sachsenhausen nach Neuengamme deportiert, Arbeitskräftereservoir für die Rüstungsindustrie und für kriegswichtige Bauvorhaben in Norddeutschland. Die mörderische körperliche Arbeit, Überbelegung, Unterernährung, Epidemien, medizinische Versuche und den Alltagsterror überlebten 42.900 Insassen des Konzentrationslagers Neuengamme nicht. Justus Brinkmann starb laut Standesamtsnachricht am 11. Juni 1941. Die mitgeteilte Todesursache *Auf der Flucht angeschossen*, entsprach einer Standardfloskel, die über die realen Todesumstände des Niederkaufungers wenig aussagt. Weder Selbstzeugnisse, noch Informationen darüber, was letztendlich zum Anlass seiner Ausgrenzung, Verfolgung und Verschleppung genommen wurde, waren herauszufinden. Ein damaliger Gemeindemitarbeiter erinnerte sich: »Der Justus sei harmlos gewesen, ein Einzelgänger, verschlossen [...]. Daß er zum Club Freundschaft gehörte, konnte er bestätigen.«⁸² »Seine Mitschülerin hat ihn als stillen und ruhigen Jungen in Erinnerung, der die Mädchen nicht – wie die andern – geärgert habe, keinem etwas tat.«⁸³ Karsten BLUME sieht gerade für diese Opfergruppe die Stigmatisierung durch das Dritte Reich weiter wirken: »Zu den mit äußerster Gnadenlosigkeit Verfolgten gehören auch die sogenannten Arbeitsscheuen und Asozialen, bis heute eine randständige Gruppe der Gesellschaft. An sie erinnert man sich besonders wenig, weil sie selten einen Anwalt fanden, ihre Verfolgung gilt bis heute nicht selten als zu einem Teil selbst verschuldet, auch für die eigenen Familien sind sie mit einem Makel behaftet und so – Triumph der Verfolger – aus dem (kollektiven) Gedächtnis getilgt.«⁸⁴

*Eine erste Maßnahme auf dem Gebiet der Erbpflege bildete das bereits am 14.7.1933 ergangene Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses; es ermöglichte die Unfruchtbarmachung, Entmannung oder die Anstaltsunterbringung erblich Minderwertiger.*⁸⁵ Damit war die Grundlage für

80 Vgl. Wolfgang AYASS: Ein Gebot der nationalen Arbeitsdisziplin, in: Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Feinderklärung und Prävention, Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik 6, Berlin 1988.

81 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.7, S. 11 zitiert aus: *Streng vertraulich*. Schnellbrief Heydrich, 3. Juni 1938 eingegangen bei der Kasseler Regierung.

82 Aktenkonvolut Blume, unverzeichnet: Karsten BLUME: Handschriftl. Gesprächsnotiz vom 26.9.1990, S. 8.

83 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.7, S. 21.

84 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. I, S. 2.

85 Taschenbuch für Gemeindebeamte, Berlin 1944, aus dem Oberkaufunger Bürgermeisteramt überliefert.

den späteren massenhaften Mord geschaffen. Zur »Verhinderung einer Nachkommen-schaft behinderter oder psychisch kranker Menschen, die aus Sicht der Machthaber eine potenzielle Gefahr für die *Rassegesundheit* der Volksgemeinschaft darstellten, errichtete das NS-Regime eine eigene Gerichtsbarkeit, die sogenannten *Erbgesundheitsgerichte*. Dem staatlichen Zugriff, den Maßnahmen der Ausgrenzung bis hin zur erzwungenen Unfruchtbarmachung und zur bürokratischen Erfassung und Tötung konnten die Opfer wie die engsten Verwandten kaum entkommen.«⁸⁶ Pseudowissenschaftliche *Rassekunde* wurde reichsweit propagiert, um die Ermordungen zu legitimieren: Das Dienstagebuch der Oberkaufunger Diakonissen vermerkt im Juli 1934, dass Kreisarzt Hallenberger zu den Gemeindeschwestern des Landkreises über die Unfruchtbarmachung kranker oder schwachsinniger Menschen gesprochen hatte. Im Jahr darauf fand ein Kurs für Mütter statt, in dem *Erziehungsfragen, Rasse, Gesundheitslehre* besprochen wurden.⁸⁷ Gegenstände im Regionalmuseum zeugen von der Gegenwärtigkeit der nationalsozialistischen *Rasse-* und *Erbpflege*theorien im Dorfalltag: die Schulwandkarte mit den *Rassen Europas*, der einer Niederkaufungerin von ihrem Betrieb geschenkte Ratgeber zur Babypflege im nationalsozialistischen Staat⁸⁸ oder das *Rechenbuch für Volksschulen im Regierungsbezirk Cassel*, in dem Textaufgaben den volkswirtschaftlichen Schaden von *Minderwertigen* und die Zukunftsperspektiven von *Erbgesunden* ausrechnen lassen.⁸⁹ Hunderttausende Menschen wurden im NS-Staat zwangssterilisiert, vor allem Bewohner/innen von Fürsorgeheimen und psychiatrischen Krankenhäusern, aber auch andere sozial Ausgegrenzte.⁹⁰ »Bisher haben wir Hinweise auf vier Sterilisationsverfahren für Ober- und Niederkaufungen. Die Zufälligkeit der Funde spricht dafür, daß wir nicht von allen Fällen wissen.«⁹¹ Ein Oberkaufunger Fall ist überliefert, der eine in Armut lebende Familie betraf. Auslöser war wohl die Anzeige eines Vermieters beim Kreisgesundheitsamt Anfang 1937 *im Interesse der Volksgesundheit sowie Jugenderziehung*. Die Familie mit sechs Kindern, die *in einem Zimmer von ungefähr 10 Quadratmetern wohnt und schläft*, war auf öffentliche, d. h. kommunale Unterstützung angewiesen. Laut Aktenlage wurde letztendlich auf Betreiben des Oberkaufunger Bürgermeis-

86 Andreas HEDWIG: Einleitung, in: DERS. und Dirk PETER (Hg.): *Auslese der Starken Ausmerzung der Schwachen: Eugenik und NS-Euthanasie im 20. Jahrhundert* (Schriften des Hessischen Staatsarchiv Marburg 35), Marburg 2017, S. 7–10, hier S. 9. Vgl. Manfred KLÜPPEL: *Euthanasie und Lebensvernichtung am Beispiel der Landesheilstalten Haina und Merxhausen. Eine Chronik der Ereignisse 1933–1945*, 3., berichtigte Aufl., Kassel 1985.

87 ORTH: Kirchengemeinde (wie Anm. 49), S. 17. Hebammen wie Ärzte waren ab dem 18. August 1939 gesetzlich verpflichtet, den Erbgesundheitsämtern behinderte Neugeborene zu melden.

88 Johanna HAARER: *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*, München u. a. 1934.

89 *Erbkranke und Minderwertige [...] Ungeheuer groß ist die wirtschaftliche Belastung, welche Erbkrankte der Gesamtheit verursachen« und »Die Sorge für kinderreiche Familien [...] Auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen gewährt der Staat Erbgesunden unverzinsliche Ehestandsdarlehen*. *Rechenbuch für Volksschulen im Regierungsbezirk Cassel*, 1941, S. 55.

90 Wolfgang AYASS: *Asozialer Nachwuchs ist für die Volksgemeinschaft vollkommen unerwünscht*. Die Zwangssterilisationen von sozialen Außenseitern, in: Margret HAMM (Hg.): *Lebensunwert – zerstörte Leben*. Zwangssterilisation und *Euthanasie*, Frankfurt a. M. 2005, S. 111–119.

91 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.6, S. 6.



Abb. 6: Lieselotte und Anni Brethauer mit der Großmutter in Niederkaufungen, 1938/39 [privat]

ters die Mutter Mitte 1938 mit Röntgentiefenstrahlen zwangssterilisiert. Die katastrophalen Wohnverhältnisse der vielköpfigen Arbeiterfamilie hat man hingegen nicht verbessert.⁹²

Eine Oberkaufungerin hatte man auf Betreiben des Erbgesundheitsgerichts Halberstadt in das örtliche Bürgermeisteramt vorgeladen, wegen *Unfruchtbarmachung* eines dort lebenden Verwandten. Sie möge Auskunft geben: *Welche Erbkrankheiten wie Geisteskrankheiten, Schwachsinn, Fallsucht [Epilepsie], Trunksucht u. s. w. sind in den Familien [...] vorgekommen? An welchen Krankheiten sind Familienmitglieder – welche – gestorben? Sind Selbstmorde vorgekommen – welche – warum? Wer hat die Hilfsschule besucht? Sind Verbrecher oder Dirnen in den Familien vorgekommen?*⁹³ Die Vorgeladene verneinte alle Fragen, wohl wissend um die Konsequenzen ihrer Aussage für den Halberstädter wie für die eigene Familie.

In den ersten Jahren des Krieges wurde [in Niederkaufungen] ein Kindergarten eröffnet, und zwar im Jugendheim. Die Leiterin war eine Frau K [...]. Sie war Mitglied in der Frauenschaft der Partei. Eines Tages kamen Rudolf u. Anni nach Hause u. sprachen: Die Frau K. hat gesagt, wir dürfen die Liselotte nicht mehr mit in den Kindergarten bringen. Liselotte ist ein Mongolid. Diese Kinder waren bei der Partei nicht gern gesehen. Da blieben Anni u Rudolf auch zu Hause. Es hat mir schwere Sorgen

92 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.7, S. 6: Anzeige des Bürgermeisters gegenüber der übergeordneten Behörde: *Alles in allem gesagt, handelt es sich um eine absolut asoziale Familie, bei welcher sich täglich die Verhältnisse noch verschlimmern.*

93 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.6, S. 9.

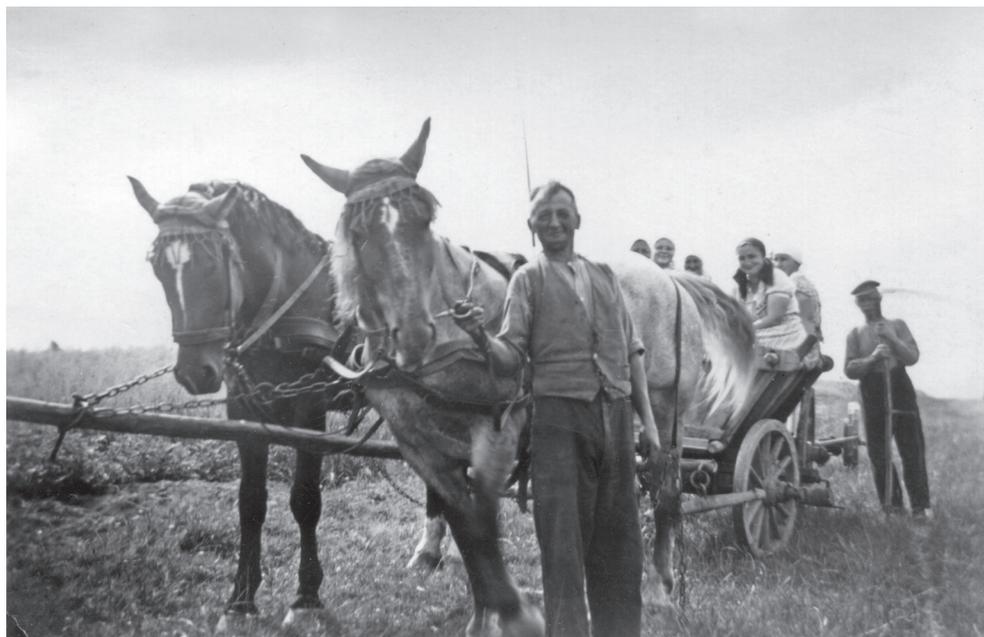


Abb. 7: Der behinderte Jakob [?] als Knecht auf einem Niederkaufunger Bauernhof während des II. Weltkriegs [privat]

gemacht. Zum Glück wurde Frau K. versetzt u. bekam einen besseren Posten bei der Partei. Dann kaufte die Gemeinde eine alte Scheune [...], die wurde zu einem Haus für den Kindergarten umgebaut u. bekam eine neue Leiterin. Da bin ich zu ihr gegangen, habe Anni und Rudolf angemeldet u. mit ihr über Liselotte gesprochen. Sie fragte mich, ob sie nicht sauber wäre oder ob sie sich mit den Kindern nicht verträge? Ich sagte ihr, dass das nicht der Fall wäre: Da sprach sie, dann sollte Liselotte ruhig kommen. Sie ist gern in den Kindergarten gegangen. Elisabeth Brethauer hat diese Erlebnisse nach dem Krieg aufgeschrieben.⁹⁴ (Abb. 6) Die Familie war alteingessen, in Niederkaufungen angesehen und gut vernetzt. Möglicherweise rettete dies dem Kind (geb. 1935) das Leben; der gefährdeten Existenz blieb die Familie sich aber bewusst. Die ein Jahr jüngere Schwester erzählte: Wenn Alarm war und unsere Mutter auf dem Feld arbeitete, mussten meine behinderte Schwester und ich unsere Rucksäckchen aufziehen und allein in den Bunker an den Eichen gehen. Dorfbewohner standen dort an der Tür und sagten »Was wollt Ihr Kinder denn allein hier? Wenn Eurer Mutter was passiert, was soll dann werden?« Da haben wir uns umgedreht und sind heulend heimgerannt.⁹⁵ Frau Sand berichtete ebenfalls, dass ein behinderter Mann als Knecht mit auf dem Hof lebte, Jakob, er kam aus der Anstalt, war gebürtig in Elgershausen.⁹⁶ (Abb. 7) Denkbar, dass

94 Erinnerungsbuch von Elisabeth Brethauer, Niederkaufungen – wohl aufgeschrieben nach dem Zweiten Weltkrieg. Dank an die Familie für die Möglichkeit zur Einsichtnahme.

95 Anni Sand, Gespräch im Regionalmuseum, 8. Oktober 2012.

96 Sand, Gespräch (wie Anm. 48). Die Identität des Mannes ist bisher ungeklärt.

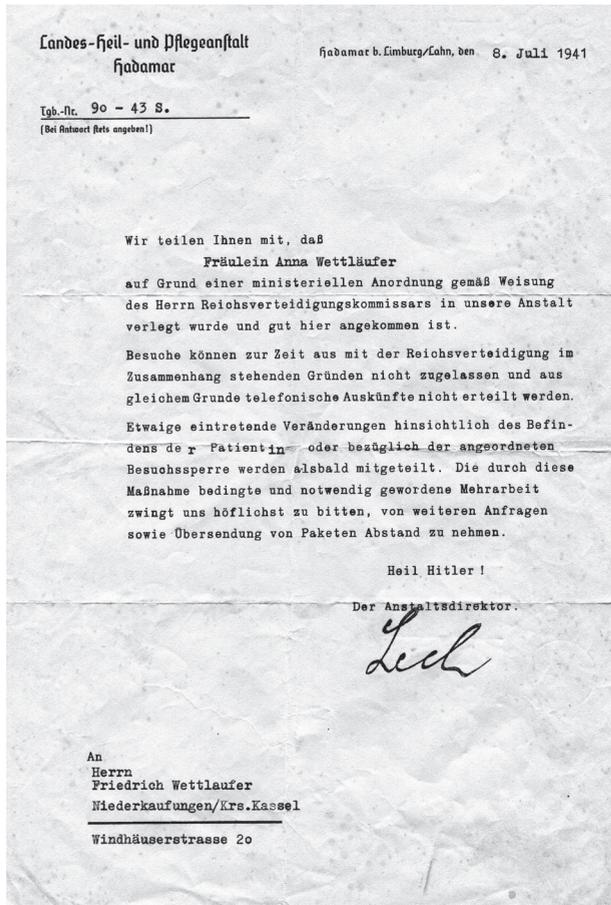


Abb. 8: Landesheilanstalt Hadamar: Benachrichtigung der Niederkaufunger Angehörigen zur Überführung Anna Wettlaufers aus der Anstalt Eichberg, 8.7.1941 [Regionalmuseum Kaufungen]

er durch ein Unterkommen bei Brethauers vor Verschleppung und Ermordung bewahrt werden sollte. Denn Insassen von Heil- und Pflegeanstalten/ Psychiatrischen Krankenhäusern galten als *unwertes Leben*, als *Ballastexistenzen*, derer sich die Volksgemeinschaft zu entledigen trachtete: Zwischen Januar 1940 und August 1941 wurden über 10.000 Patienten allein in der hessischen *Tötungsanstalt Hadamar* ermordet.⁹⁷ Auch Kaufunger/innen waren darunter. *Anna Wettlaufer* [geb. 1907] war die Schwester meines Vaters. Mit meinen Großeltern war ich vor dem Krieg ein- oder zweimal zu Besuch bei ihr in [der Heil- und Pflegeanstalt] *Merxhausen*, es war eine weite Reise damals. Sie wurde dann verlegt [über Eichberg] nach *Hadamar*. Wir bekamen die Nachricht, dass sie krank geworden wäre und verstorben, und wenn wir die Urne mit der Asche zugeschickt bekommen wollten, sollten wir dafür zahlen. Mein Vater hat dann darauf verzichtet. Wir wussten, dass sie umgebracht worden ist.⁹⁸ Man hat Anna Wettlaufer noch

am Ankunftstag, dem 4.7.1941, in Hadamar in die Gaskammer geschickt. Den Niederkaufungern hat man mitgeteilt, die Tochter sei *unerwartet am 14.7.41 infolge Angina, mit an-*

97 Vgl.: Christina VANJA: Plötzlich verstorben – die *Euthanasie*-Verbrechen in Hadamar 1941–1945, in: Jahrbuch des Landkreises Kassel 1992, S. 153–155, hier S. 155: »In Hadamar kamen zwischen Januar und August 1941 über 10 000 Menschen um.« Sie »wurden noch am Tage ihres Transportes nach Hadamar ermordet. Die später durch ein eigenes Standesamt angeführte Todesursache stand schon vorher fest.« Nach dem Ende der *Aktion T4* wurden die Gaskammern abgebaut, um in den Konzentrationslagern der besetzten Ostgebiete wiederverwendet zu werden. Auf die *T4*-Aktion folgte in den Heilstätten die sogenannte *dezentrale Euthanasie*, die Tötung durch Injektionen, systematische Vernachlässigung oder vorsätzliches Verhungernlassen.

98 Friedrich Wettlaufer, geb. 1931, Gespräch im Regionalmuseum, 7. März 2012.

*schliessender Sepsis verstorben.*⁹⁹ (Abb. 8 u. 9) Zur Organisation und Durchführung dieser *Aktion T4* genannten Krankensterben waren eigene Reichsbehörden gegründet worden. In Berlin wurde fortan nach Aktenlage entschieden, wie viele und welche Patienten der Heil- und Pflegeanstalten ermordet werden sollten. Durch Verlegungen in sogenannte *Zwischenanstalten* sowie durch Manipulation der Überführungs- und Todesdaten wie auch der Todesursachen, hat man die Angehörigen getäuscht.¹⁰⁰ *Im engen Kreis wusste man, was gewesen ist, erinnerte sich Kurt Nolte, der Sohn einer Oberkaufunger Cousine Anna Wettlaufers. Meine Mutter hatte keine Angst darüber zu sprechen, sie hatte enge Bindungen zu dieser Verwandtschaft.*¹⁰¹ Dies war wohl nicht der Normalfall: »Über ihren engeren familiären Kreis hinaus konnten sie [die kranken Menschen und ihre Angehörigen] kaum mit Verständnis oder Mitleid rechnen, denn das NS-Regime nutzte bewusst den Umstand,

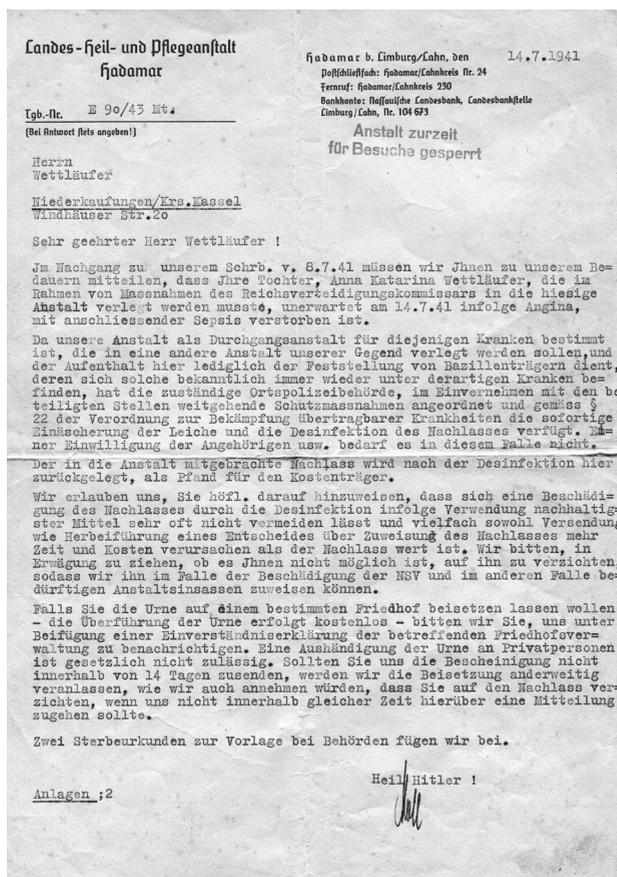


Abb. 9: Landesheilanstalt Hadamar: Verschleierte Benachrichtigung über den Tod der Niederkaufungerin Anna Wettläufer, 14.7.1941. Sie wurde bereits am 8.7. in der Hadamarer Gaskammer ermordet. [Regionalmuseum Kaufungen]

99 Archiv Regionalmuseum, Konvolut Wettläufer: Schreiben der Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar, Hadamar bei Limburg/Lahn, 14. Juli 1941. Die Familie übergab ebenso das Schreiben der Landesheilanstalt Eichberg (Rheingau) vom 5. Juli 1941 zur Verlegung in eine andere, unbekannte Anstalt und die Bestätigung der Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar vom 8. Juli 1941, dass *Frl. Anna Wettläufer* [!] aufgrund einer ministeriellen Anordnung gemäss Weisung des Herrn Reichsverteidigungskommissars in die Heilanstalt Hadamar verlegt wurde. Besuche sind nicht zugelassen, telefonische Auskünfte können nicht erteilt werden.

100 Vgl. KLÜPPEL: *Euthanasie* (wie Anm. 86).

101 Kurt Nolte, geb. 1935, Gespräch im Regionalmuseum, 1. Februar 2012. Vgl. HEDWIG: Einleitung (wie Anm. 86), S. 10: »so ist noch wenig oder kaum ausgelotet, wie die *Euthanasie*-Morde auf den engeren und weiteren Umkreis der Angehörigen, Bekannten und Nachbarn wirkten, wie sie dort jeweils wahrgenommen und empfunden wurden.«

dass es in einer gesellschaftlichen Tabuzone agierte. Nachbarn und Bekannte nahmen eine psychische Krankheit oder eine geistige oder körperliche Behinderung zunächst und vor allem als Makel und Schwäche wahr, mit der man gegebenenfalls lebte, über die man im Übrigen aber schwieg.«¹⁰²

In Hadamar wird heute neben Anna Wettlaufer auch des Niederkaufungers Georg Hupfeld (geb. 1910) gedacht und der Oberkaufunger Elisabeth Baumann (geb. 1888) und Karl Umbach (geb. 1895, verlegt von Haina über Weilmünster).¹⁰³ Wenigstens beim Namen nennen können wir damit diese ermordeten Mitbürger/innen.¹⁰⁴

Über das Geschehen in der Lungenheilstätte Oberkaufungen bzw. im während des Zweiten Weltkriegs dort eingerichteten Reservelazarett ist wenig bekannt. Patientenakten sind nicht überliefert. »Aus der Nachkriegszeit gibt es keinen Hinweis, daß es in Oberkaufungen wie in anderen Anstalten Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik (etwa in Gestalt der ›Aktion Brandt‹, bei der Kapazitäten für Lazarettzwecke gewonnen wurden, oder vermeintlich unheilbar Kranke ermordet wurden, oder die Ermordung arbeitsunfähiger, nicht selten an Tuberkulose erkrankter Zwangsarbeiter vor allem aus Polen und der Sowjetunion) gegeben hat.«¹⁰⁵

*Beschränke den Verkehr lediglich auf die Arbeit*¹⁰⁶

Das Verhalten der Dorfgemeinschaft gegenüber den zahlreichen, sich lediglich zeitweilig hier aufhaltenden Ortsfremden ist nur in Ausschnitten überliefert, jedoch war Fremdenfeindlichkeit ein Baustein zur Formierung der *Volksgemeinschaft* des Dritten Reiches. Ambulante Händler gingen traditionell in Kaufungen ihren Geschäften nach, die Beschäftigung auswärtiger Saisonarbeiter war für die größeren landwirtschaftlichen Betriebe wie für die Ziegeleien lange schon selbstverständlich. Nun waren auch Autobahnbauer und andere Arbeitsdienstverpflichtete, Fachkräfte und Arbeiter in den kriegswichtigen örtlichen Betrieben, *Pflichtjahrmädchen* unterzubringen, ebenso wurden Saarländer aufgenommen. Im Krieg suchten Geflüchtete, aus Kassel Ausgebombte und Verletzte im Dorf Zuflucht und mussten versorgt werden, die Lungenheilstätte wurde Kriegslazarett. Ob diese Ortsfremden hier als *Volksgenossen* wahrgenommen und mit offenen Armen empfangen wurden?

Den Ausgegrenzten begegnete man meist misstrauisch, oft feindlich – Deutschen wie Ausländern. Von einer örtlichen Gefangennahme eines alliierten Soldaten haben wir

102 HEDWIG: Einleitung (wie Anm. 86), S. 9.

103 Gedenkstätte Hadamar: Gedenkbuch/Opferdatenbank. Auskunft des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Mai 2017. Karl Umbach wurde am 24.7.1941 in Hadamar ermordet; der handschriftliche Eintrag im Kaufunger Standesamt *August 1941 in Bernburg an der Saale verstorben* entstammt der Täuschungsarbeit der Reichsbehörden.

104 Da Patientenakten nicht erhalten sind, hoffen wir – wie bei allen anderen bekannten oder bisher unbekanntem Kaufunger Verfolgten –, dass Verwandte, Bekannte und Nachkommen dem Regionalmuseum eventuell noch vorhandene Informationen zukommen lassen.

105 BLUME: Übersicht (wie Anm. 9), Kap. 3.6, S. 16.

106 Gemeindearchiv Kaufungen, unverzeichnet: Merkblatt für den Verkehr der Zivilbevölkerung mit den Kriegsgefangenen, hrsg. vom Stalag IX A, Trutzhain.

Kenntnis: *Auf einmal hat es gebrummt am Himmel, da hat die Flak geschossen. Das Flugzeug ist abgestürzt auf den Hühberg. Der Pilot ist mit dem Fallschirm abgesprungen. Ein Auto voller Deutscher hat den Mann hinten angebunden. Er musste bis Kassel mitlaufen.*¹⁰⁷

Zivile ausländische Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und verschleppte Einheimische – Millionen Menschen – wurden von der *deutschen Volksgemeinschaft* als Arbeitskräfte entwürdigt, entrechtet, ausgebeutet. »Kein anderes Verbrechen des NS-Regimes vollzog sich so sehr in aller Öffentlichkeit und dennoch wurde es lange Zeit kaum als solches wahrgenommen.«¹⁰⁸ »Der nationalsozialistische Ausländereinsatz unterschied sich von anderen rassepolitischen Projekten solcher Größenordnung dadurch, daß dem Verhalten der deutschen Bevölkerung über die gesamte Kriegszeit hinweg dabei eine ganz erhebliche Bedeutung zukam.«¹⁰⁹ Über 600 Zwangsrekrutierte arbeiteten allein in den Kaufunger Dörfern, in der Industrie, auf den Höfen und für die Gemeinde. In der Kriegsvorbereitungszeit wurden die ersten Zwangsarbeiter eingesetzt, vor allem aber waren Arbeitskräfte für die Kriegsproduktion gesucht und um in der Landwirtschaft die zum Kriegsdienst eingezogenen einheimischen Männer zu ersetzen. Man meldete seinen Arbeitskräftebedarf an die Gemeindeverwaltung und bekam vom kommunalen Kontingent dann Menschen zugewiesen. Sieben Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos des STALAG IX A in Trutzhain bei Ziegenhain waren in Kaufungen stationiert. Kaufunger wurden zu ihrer Bewachung angestellt.¹¹⁰ Die Zivilarbeiter/innen unterstanden der Deutschen Arbeitsfront. Beide Gruppen waren im Ort in Lagern untergebracht. Bewachte Zwangsarbeiterunterkünfte befanden sich in Kaufungen direkt an den Arbeitsstätten – in Baracken von Kaufunger Firmen oder in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben – sowie in Saalbauten der Gasthöfe Nieder- und Oberkaufungens.¹¹¹ Weil der tägliche Weg zu den zahlreichen dörflichen Arbeitsstätten zu zeitaufwendig war, lebte eine Reihe von Zwangsverpflichteten bald direkt bei den Bauern.

Für eine in Kaufungen ansässige Rüstungsfirma hatte man gezielt Fachkräfte zwangsrekrutiert. Andere Verschleppte waren der harten körperlichen Arbeit ihres Einsatzortes etwa in der Landwirtschaft, in der Montanindustrie oder der Ziegelproduktion nicht gewachsen. Dass auch die Gemeindeverwaltungen sich der Zwangsarbeiter/innen bedienten, wird aus einem Antrag auf *Schwerarbeiter[lebensmittel]karten* für einen Ortsbürger

107 Anneliese Krappa, geb. 1936, Gespräch im Regionalmuseum, 28. Oktober 2012.

108 BRANDES: *Zuweisung* (wie Anm. 78), S. 454.

109 Ulrich HERBERT: *Fremdarbeiter: Politik und Praxis des Ausländer-Einsatzes in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin u. a. 1986, S. 356.

110 Zum Teil hat man sie in Zivilstatus überführt. »Zum einen konnte dadurch Wachpersonal eingespart werden, zum anderen – und dies war der entscheidende Grund – umging man die Anwendung völkerrechtlicher Bestimmungen, die zumindest de jure bestanden und eine menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen garantierten« und sie waren nun in Rüstungsbetrieben einsetzbar. Vgl. BRANDES: *Zuweisung* (wie Anm. 78), S. 458.

111 *Wilhelm Hering, Sandgrube, hatte zwei Polen. Bäckerei Heinemann hatte einen Belgier. In der Ziegelei waren Russen, im Sägewerk Riffer Belgier, Franzosen, Holländer. Viele der Zwangsarbeiter haben im Pferdestall der Bunten Mühle gearbeitet. Da war auch ein großer Schlafsaal, sie sind von da zu ihren Arbeitsplätzen gegangen. Auf dem Stiftspachthof haben auch Gefangene gearbeitet – sie haben auch dort gewohnt, wie die Ziegeleiarbeiter an ihrem Arbeitsort auch.* Nolte, Gespräch (wie Anm. 101).

und fünf belgische Kriegsgefangene beim Ernährungsamt des Landkreises deutlich. Sie waren *nachdem sie seither mit Holzhauen im Gemeindewald beschäftigt waren, nunmehr mit Stollen-Ausbauarbeiten für 2 öffentliche Luftschutzbunker beschäftigt. Da hier sämtliche maschinelle Einrichtungen fehlen, muß alles mit der Hand bewerkstelligt werden, und ist die Arbeit besonders schwer.*¹¹² Vier Wochen später schickte der Oberkaufunger Bürgermeister die Schwerarbeiterkarten der Gefangenen an das Ernährungsamt zurück: *Das Gewerbeaufsichtsamt hat entschieden, daß die 5 Männer nur 2/3 der zusätzlichen Versorgung erhalten sollen.*¹¹³ Ob selbst die den Betroffenen zustehenden geringen Versorgungsrationen diese immer vollständig erreichten, darf zumindest bezweifelt werden. Zwangsarbeiter einer Oberkaufunger Rüstungsfirma zum Beispiel berichteten in einem Brief an die Alliierten von persönlicher Bereicherung des Dienstherrn.¹¹⁴ Und ein damaliges Kind erinnert sich: *In der Tanzdiele bei Endlichs waren Franzosen [einquartiert]. Meine Schwester Marianne [geb. 1932] hat ihnen ihr Schulbrot gegeben, weil sie mit offener Hand da standen. Die Franzosen haben auch Schnecken gesammelt zum Essen.*¹¹⁵ Zwangsarbeiter aus den Großbetrieben verdingten sich nach dem oft zwölfstündigen Arbeitseinsatz noch in Kaufunger Privathaushalten als Erntehelfer, beim Holzhacken oder im Bunkerbau: *Wir arbeiteten nicht für Geld, sondern für eine Mahlzeit zusätzlich.*¹¹⁶ Die NSDAP-Ortsgruppe wies im August 1944 den Bürgermeister und den Ortsbauernführer an, solche nicht angemeldete Arbeit zu unterbinden. Fortan war der Einsatz in Privathaushalten nur noch mit *einheitlicher Lenkung über den Ortsbauernführer* möglich, damit *die im Einsatz befindlichen Ausländer nicht abends derart viel arbeiten müssen, dass sie am nächsten Tag an ihrem Arbeitsplatz nicht einsatzfähig sind.*¹¹⁷

In Niederkaufungen gab es drei- bis vierhundert ausländische Zwangsarbeiter, die oft schlecht behandelt wurden. Auch die kleinen Bauern haben sich hervorgetan, hat ein Gemeindemitarbeiter Karsten BLUME 1990 erzählt.¹¹⁸ 20 Jahre später berichteten Kaufunger/innen, die in der NS-Zeit Kinder waren, dem Regionalmuseum meist vom guten Miteinander mit *ihrem Zwangsarbeiter.*¹¹⁹ Zweifellos waren die Beziehungen gerade auf den kleineren Höfen eng; man war ja bei der gemeinsamen Arbeit aufeinander angewiesen. Die individuel-

112 GAOK, VIII, 8a,11, 9: Der Bürgermeister an das Gewerbeaufsichtsamt in Kassel, 6. März 1944.

113 GAOK, VIII, 8a,11, 9: Der Bürgermeister an den Landrat, Ernährungsamt in Simmershausen, 3. April 1944.

114 Alle französischen, belgischen u. holländischen Zwangsarbeiter der Fa. S. [unkenntlich], Brief an das alliierte Oberkommando z. Hd. des Herrn Kommandeur von Kassel oder Oberkaufungen, 15. April 1945, abgedruckt in: Dagmar HEMPELMANN-HAFERKORN: *Wer verantwortlich ist, wird zur Rechenschaft gezogen ...* Erinnerungen an meinen Vater Walter Haferkorn (1901–1969), erster öffentlicher Kläger der Spruchkammer Kassel-Land, Kassel 2013, S. 153–165.

115 Krappa, Gespräch (wie Anm. 107).

116 Jan Dekker, Erinnerungsbericht für Karsten Blume, 1991, zit. n. BRANDES: *Zuweisung* (wie Anm. 78), S. 460.

117 NSDAP Ortsgruppe Oberkaufungen an Bürgermeister und Ortsbauernführer, 1. August 1944.

118 BLUME: Gesprächsnotiz (wie Anm. 82).

119 *Uns wurde gesagt, die Kriegsgefangenen sollen nicht mit am Tisch sitzen, sondern einen Extratisch in der Küche haben. Am Anfang musstest Du das so machen, es wurde ja nachgeguckt. Aber [...] das war unser Joseph [Allard, aus Verriers, geb. 1920], der war richtig wie unser Junge. Als mein Bruder August auf Fronturlaub war, da haben die Jungen zusammen gearbeitet. Meine Mutter sagte ›Guck Dir doch mal die beiden Jungen an, wie die sich so gut verstehen und im Krieg schießen sie sich gegenseitig tot – und keiner weiß warum‹.* Eiling, Gespräch (wie Anm. 26).

len Erinnerungen lassen aber leicht aus dem Blick geraten, dass sich die ausländischen Arbeitskräfte eben nicht als gleichberechtigte Arbeitnehmer am Arbeitsort aufhielten. Sie befanden sich im Gegenteil in einer jahrelangen Ausnahmesituation, waren täglich von Repression, Terror, Verbrechen bedroht.¹²⁰ »Nahezu alle Zeitzeugen konnten sich daran erinnern, welch harte Repressionen den Ausländern drohten und den Deutschen, die Ausländern in irgendeiner Weise behilflich waren.«¹²¹ Die *Ostarbeiter*, etwa Polen und Sowjetbürger, waren als angeblich *rassisch Minderwertige* besonderen Repressionen ausgesetzt. Zwei bei Oberkaufunger Bauern eingesetzte Zwangsarbeiter kamen für Wochen in das Arbeitserziehungslager Breitenau, nur, weil sie ihre Arbeitsstätte *unerlaubt verlassen* hatten. Während der Belgier zum Arbeitgeber zurückkehren musste, hat man den Polen in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert.¹²² »Der polnische Zwangsarbeiter Mieczyslaw Nowak, der in Oberkaufungen eingesetzt war, wurde wegen *Diebstahls unter Ausnutzung der Dunkelheit* zum Tode verurteilt und am 11. Januar 1943 im Alter von 24 Jahren im Zuchthaus Frankfurt Preungesheim hingerichtet.«¹²³

Elisabeth Brethauer, durch die behinderte Tochter Liselotte selbst in prekärer Situation im Dorf, notiert in ihren Kriegerinnerungen: *Eines Tages gab es wieder Voll-Alarm. Ich zog den Rucksack mit den nötigsten Sachen auf. Um den Hals die Tasche mit den Papiern, auf den Arm den kleinen Herbert u. an die Hand die Liselotte. Es hatte geschneit u. dann konnte Liselotte sehr schlecht laufen. Sie rutschte immer aus. So gingen wir zu dem Bunker hinter Vaupels. Es ging bergauf. Vor dem Bunker standen Frauen u. Männer. Sie sahen mich alle kommen, aber keinem fiel es ein, mir zu helfen. In dem Zeugamt bei Papierfabrik arbeiteten junge Franzosen. Sie kamen, wenn Alarm war, auch an unseren Bunker. Da sah mich auch ein junger Franzose kommen. Er lief mir entgegen u. half mir. Ich war sehr froh darüber.*¹²⁴ Familie Brethauer pflegt zudem bis heute Kontakt zu einem Niederländer, der als Zwangsarbeiter in der Kasseler Industrie beschäftigt war. Er kam in seiner Freizeit auf den Niederkaufunger Hof zum Arbeiten, Essen, Reden und wurde nach wiederholten Fluchtversuchen von Familie Brethauer bis Kriegsende im Rübenkeller versteckt.¹²⁵

Ungesagtes – Unsagbares

Autoritärer, faschistischer Weltansicht sind Genderbilder eingeschrieben, die Frauen auf die Rolle der Fürsorgerin für den *Volkskörper* reduzieren sowie abweichendes Sexualverhalten

120 Vgl. HERBERT: Fremdarbeiter (wie Anm. 109).

121 Thomas EWALD, Christoph HOLLMANN und Heidrun SCHMIDT: Ausländische Zwangsarbeiter in Kassel 1940–1945, Kassel 1988, S. 136.

122 Vgl. Museumspädagogische Dokumente der Gedenkstätte Breitenau (wie Anm. 16).

123 KRAUSE-SCHMITT, VON FREYBERG u. WEHE: Wegweiser (wie Anm. 79), S. 81.

124 Erinnerungsbuch Brethauer (wie Anm. 94). Wie alle Zwangsarbeiter durften die Franzosen nicht mit der deutschen Bevölkerung im Bunker Schutz suchen. Sie hatten einen Unterstand in der Sandgrube, der aber bei Alarm zu weit entfernt lag.

125 Ulla MERLE: *Nicht als Ausländer behandelt, sondern als Mensch*. Brief eines niederländischen Zwangsarbeiters an Niederkaufunger Freunde, in: Jahrbuch des Landkreises Kassel 2015, S. 48–50.

kriminalisieren.¹²⁶ Dem öffentlich allseits propagierten Idealbild der *Deutschen Frau und Mutter* galten andere Lebensentwürfe als Gefahr. Der Oberkaufunger Polizeihauptwachtmeister sandte am 5. August 1936 eine geheime Notiz an die Polizeibehörde des Landrats: Seine 18jährige Tochter habe vor der Haustür zufällig gehört, wie sich eine Dame mit Motorradfahrer nach der Wohnung des Herrn N. erkundigte. Tags zuvor sei ihr die Unbekannte schon im Zug begegnet, angeblich unterwegs von Brüssel in mehrere größere deutsche Städte. Die Dame sei *etwa 30 Jahre alt, schwarze Haare, kurz geschn. Bubikopf (Herrenschnitt), Gesicht schmal mit auffallend langer spitzer Nase, bekleidet sei sie mit grau-brauner ¾ langer Jacke gewesen, der Rock sei ebenfalls grau-braun gewesen [...], Schuhe braun mit sehr hohen Absätzen, besche Strümpfe [...] Koffer [...]. In der Handtasche habe die Dame mehrere Schriftstücke und Zeitungsausschnitte gehabt, worin sie während der Fahrt gelesen habe.* Der Kaufunger Polizist beschreibt den Oberkaufunger Herrn N. als vormaliges Mitglied der KPD und der Roten Hilfe. *Ich mache hiervon Mitteilung aus dem Erwägen heraus, daß es in diesem Falle nicht ausgeschlossen erscheint, daß hier politische Machenschaften eine Rolle spielen.*¹²⁷ Misstrauen der Volksgenossen gegenüber Ortsfremden ebenso wie gegenüber Mitgliedern der ehemaligen Arbeiterbewegung zeigt sich auch hier. Interessant ist allerdings die detailgenaue Beschreibung der eleganten Reisenden – mit Kurzhaarschnitt, hellen Strümpfen und Pumps, lesend (!) –, die sie als Typ *Neue Frau* der 1920er-Jahre kennzeichnet: Dies wohl machte sie so verdächtig, dass die Kasseler Kriminalpolizei N.s Wohnung durchsuchte.

Der Schutz der *Deutschen Mutter* galt offensichtlich nicht für Personen, die aus der Volksgemeinschaft ausgegrenzt worden waren, wie die Zwangssterilisationen oder die Schikanen gegenüber den Frauen der aus politischen Gründen Verurteilten belegen. Und der NSDAP-Kreisleiter bedrohte schon im August 1933 eine in der Einliegerwohnung der Cohns mit ihren Kindern wohnende Kriegswitwe: *Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass im nationalsozialistischen Staat nicht möglich ist, auf der einen Seite sich vom Staat unterhalten zu lassen und auf der anderen Seite mit Staatsfeinden zu verkehren. Falls Sie nicht gewillt sind, Ihre Verbindung mit Herrn Cohn zu lösen, so bin ich gezwungen, bei meiner vorgesetzten Dienststelle weitere Schritte gegen Sie zu beantragen, und dafür zu sorgen, dass Ihnen Ihre Rente gestrichen wird, zumal der Verdacht besteht, dass der Jude Cohn sich heute mit dem Geld, was Sie für den Heldentod Ihres Mannes kriegen noch angenehme Tage macht.*¹²⁸

Deutsche Frau, achte Du vor allem auf Deine Würde. Halte Dich von den Kriegsgefangenen fern und unterlasse jede Vertraulichkeit ihnen gegenüber, ordnen die Verhaltensregeln der Wehrmacht für

126 Auch abweichende sexuelle Identitäten konnten nicht geduldet werden. Es wird auch in den Kaufunger Dörfern Homosexuelle gegeben haben; über den Umgang mit ihnen ist in den Akten nichts überliefert. Vgl. *Der nationalsozialistische Staat hat [...] neben dieser Ausmerzung des Kranken und Schädlichen eine zielbewußte Auslese des Hochwertigen angesetzt. [...] Erwähnt sei ebenfalls die SS, die nach dem gleichen erbbiologischen und rassischen Gesichtspunkt ausgelesen wird wie die Neubauern und genau wie jene die Pflicht haben, durch Wahl einer ebenbürtigen Gattin und Aufzucht zahlreicher Nachkommen der Nation den Strom wertvollen Blutes zu erhalten und zu mehren.* Ausmerzung des Minderwertigen und Aufartung, Kasseler Post, 21./22. September 1935, Kopie in: Aktenkonvolut Blume, unverzeichnet.

127 GAOK, XVIII, 2,7: *Unbekannte Agentin und Besucherin des N [...].* Aussage des Ortsgendarmen. Auf der Rückseite des Durchschlags ist vermerkt, dass die Kasseler Kripo die Wohnung des Oberkaufungers durchsucht habe: *Irgendwelches belastendes Material ist nicht aufgefunden worden.*

128 Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Kreisleitung Kassel-Land, an Witwe Klaus, 3. August 1933, abgedruckt in MERLE: Cohn (wie Anm. 28), S. 326.

den Umgang mit Kriegsgefangenen an.¹²⁹ Ein Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht *Verkehr Kriegsgefangener mit deutschen Frauen* war in einem geheimen Einschreiben der Gestapo Kassel verbreitet worden. Kriegsgefangenen war demnach *strengstens verboten, unbefugt sich deutschen Frauen oder Mädchen zu nähern oder mit ihnen in Verkehr zu treten*. Sie konnten zu zehn Jahren Haft oder zum Tod verurteilt werden. Das Schreiben ergänzt *Deutsche Frauen und Mädchen, die mit Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang pflegen, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt* [z. B. bei Festen und Tanz, insbesondere jeder geschlechtliche Verkehr], *sind bis auf weiteres in Schutzhaft zu nehmen und für mindestens 1 Jahr einem Konzentrationslager zuzuführen. Beabsichtigen die Frauen und Mädchen eines Ortes, die betreffende Frau vor ihrer Überführung in ein Konzentrationslager öffentlich anzuprangern oder ihr die Haare abzuschneiden, so ist dies polizeilich nicht zu verhindern*.¹³⁰ Erica B., Sekretärin in einem Oberkaufunger Industriebetrieb, geriet in Gefahr, weil sie sich in einen zwangsverpflichteten holländischen Arbeitskollegen verliebt hatte: *Herr S. [der Werkleiter] verlangte von mir ständig, dass ich mein Verhältnis zu Herrn Molenaar aufgeben müsse, und drohte uns beiden mit Verschickung in eine andere Stadt und mit Konzentrationslager. Nur damit wir zusammenbleiben konnten, ließ ich mich ständig schikanieren und ertrug alle Sticheleien und Entehrungen*.¹³¹ Der Oberkaufunger Bürgermeister zeigte im August 1944 zwei junge in der Lungenheilstätte arbeitende Oberkaufungerinnen wegen *verbotenen Umgangs deutscher Frauen mit Kriegsgefangenen* bei der Staatsanwaltschaft Kassel an sowie den belgischen Kriegsgefangenen bei der Kompagnieführung. Für Öffentlichkeit war gesorgt, indem die Vernehmungsprotokolle des Bürgermeisters an die Kreisleitung der NSDAP und an die Kreisbauernschaft gingen. Nach der Anhörung im Amtsgericht – so ist auf dem Durchschlag handschriftlich notiert – sind *die beiden Beschäftigten mit einem strengen Verweis davon gekommen*.¹³² Eine weitere Hausangestellte der Lungenheilstätte wurde fünf Tage später ebenfalls der Staatsanwaltschaft gemeldet, weil sie mit einem andern belgischen Kriegsgefangenen *verbotenen Umgang* gehabt habe. Ein spontaner Abschiedskuss nach einem Gespräch war von einem Wehrmattsangehörigen beobachtet worden, so das Vernehmungsprotokoll. *Wie ich zu der Tat, daß ich den Mann geküßt habe, gekommen bin, weiß ich selbst nicht. Irgendwelche engere oder intimere Beziehungen habe ich mit dem Kriegsgefangenen nicht gehabt. Wohl hatte mir der Mann versprochen, wenn der Krieg einmal vorbei sei, würde er mich mit nach Belgien nehmen, um mich zu heiraten, da er mit seiner jetzigen Frau, die ihn verlassen hätte, sich in Scheidung befinde*. Die junge Frau aus dem Bayerischen Wald wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.¹³³

Über das Schicksal der ins Deutsch Reich verschleppten Frauen, die in Kaufungen arbeiteten, wissen wir so gut wie nichts. Wir können aus der mangelnden Überlieferung jedoch keineswegs auf ein Nichtvorhandensein sexualisierter Gewalt schließen. Übergriffe fanden

129 *Vergiß nie, daß polnische Soldaten viele Deiner Brüder unmenschlich hingeschlachtet haben*. Merkblatt Stalag IX A (wie Anm. 106).

130 Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 180 Melsungen, Nr. 4146: Geheime Staatspolizei Kassel, 12. Februar 1940.

131 Erica B., Brief an das Alliierte Oberkommando, 15. April 1945, Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, zit. n. HEMPELMANN-HAFERKORN: Spruchkammer (wie Anm. 114), S. 99.

132 GAOK, X, 4/15, 15: Ladung Geschäftsstelle des Amtsgerichtes gegen die Haustochter Else L., 7. Dezember 1944 und Anlagen.

133 GAOK, X, 4/15, 15: Protokoll der Anhörung vom 18. Dezember 1944.

ebenso wie an der Front sicher auch hier statt. »Schwangere Zwangsarbeiterinnen wurden in den ersten Kriegsjahren in der Regel wieder in ihre Heimat geschickt«,¹³⁴ bis immer mehr Frauen dies nutzen, um der Ausbeutung zu entkommen. Nun lag es am Arbeitgeber, wie verfahren wurde. In »ländlichen Regionen brachten die Zwangsarbeiterinnen ihre Kinder auch auf den Höfen oder nahen Krankenhäusern zur Welt.«¹³⁵ In Niederkaufungen hat sogar ein Säuglingsheim bestanden: »Im Herbst 1944 wurde in den Baracken am Haferbach ein Kinderheim [für französische Säuglinge] eingerichtet. Die Absicht [war,] die Arbeitskraft der Zwangsarbeiterinnen möglichst kurz nach der Geburt weiter ausbeuten zu können. [...] In Niederkaufungen konnte bisher niemand gefunden werden, der sich an das Kinderheim erinnert – 31 Säuglinge sind eigentlich schwer zu überhören.«¹³⁶

Aktenkundig ist der Fall der 22-jährigen Französin Yvonne Morot, verheiratet und Mutter, die Ende September 1944 mit 22 weiteren französischen Arbeiter/innen bei einem hiesigen Rüstungsproduzenten eingesetzt worden war.¹³⁷ Ein ehemaliger Vorarbeiter erinnerte sich Karsten BLUME gegenüber, »sie habe bei ihrer Ankunft den Eindruck erweckt, daß sie schon vieles durchgemacht habe«, hatte auch die Haare geschoren. Unter welchen Umständen sie am 5. Januar 1945 den Oberkaufunger Betrieb verließ, läßt sich nicht rekonstruieren, ebenso wenig, was in den Tagen danach geschah. Um den 20. Februar 1945 war Frau Morot am Weinbergbunker *aufgefunden* worden, die Kasseler Amtsärzte gutachteten: *Geistig stark beschränkte Frau, die nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ist. Für einen Einsatz nicht geeignet. Einweisung in die Landesheilanstalt Hadamar ist dringend erforderlich.*¹³⁸ Dies war das sichere Todesurteil: Am 24. Februar ist die Französin in die *Tötungsanstalt* Hadamar gebracht und wahrscheinlich – wie dort bis Kriegsende üblich – sofort mittels Injektion ermordet worden. Yvonne Morots Totenschein enthält eine fiktive Krankengeschichte und Todesursache, als Sterbedatum ist irreführend der 9. März 1945 angegeben.

Zum Umgang mit der (eigenen) Geschichte

»Am 4. November 1946 gab Erwin Köhler, Leiter der Betreuungsstelle für ehemalige politische Häftlinge in Oberkaufungen, folgende Zahlen bekannt. Betreut wurden zu diesem Zeitpunkt 345 Menschen. Von ihnen waren 17 aus Glaubensgründen und 328 aus politischen Gründen verfolgt worden. Unter den aus politischen Gründen Verfolgten waren 198

134 Stefan ZIMMERMANN: Zwangsarbeit in der oberschwäbischen Landwirtschaft, 1939 bis 1945, in: BURKARTH u. HOLTWICK: Dorf (wie Anm. 8), S. 141–156, hier S. 149.

135 ZIMMERMANN: Zwangsarbeit (wie Anm. 134), S. 150.

136 Aktenkonvolut Blume, unverzeichnet: Bericht (wie Anm. 76). Der Autor konnte eine Reihe von Namen hier Untergebrachter herausfinden: »In den hiesigen Meldeunterlagen ist für diese Zeit der Zuzug von wenigen französischen Pflegepersonen sowie von Müttern mit Säuglingen und allein »zuziehenden« Säuglingen verzeichnet (insgesamt 17 Kinder aus Kassel, Fulda bzw. Nordhessen). Darüber hinaus verzeichnet das Niederkaufunger Geburtenbuch 14 Geburten im Kinderheim am Haferbach, meist von der hiesigen Hebamme gemeldet.«

137 BLUME: Suche (wie Anm. 1).

138 Archiv des LWV Kassel, Hadamar, Patientenakte Yvonne Morot, geb. 1922. Vgl. BLUME: Suche (wie Anm. 1), S. 4–6.

Mitglieder der KPD und 40 Mitglieder der SPD. Sie waren zu insgesamt 345 Jahren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Hinzu kamen 85 Hinterbliebene und Angehörige noch nicht Zurückgekehrter sowie zwei Emigranten. Nicht erfasst waren in diesen Zahlen die aus *rassistischen* Gründen Verfolgten, die in Kassel betreut wurden.«¹³⁹

In von den Alliierten eingesetzten Spruchkammern sollte bereits seit Ende 1945 über die Verstrickung Einzelner in die Verfolgung geurteilt werden (*Hauptschuldiger, Schuldiger, Mitläufer ...*). Hier standen sich Kaufunger Bürger wieder als Angeklagte, Kläger oder Zeugen gegenüber. August Cohn erinnerte sich: *Ich bin in 1945 eingesetzt worden in den Entnazifizierungsprozessen. Und nach dem ersten Prozeß habe ich gesagt: Nein, das mache ich nicht mehr mit. Jedermann war unschuldig. Niemand hat etwas gewußt. [...] ich wandere aus.*¹⁴⁰ Der Oberkaufunger Walter Haferkorn verlor 1946 seine Position in der Spruchkammer, nachdem er von Ortsansässigen bewusster Arbeit zuungunsten der Angeklagten geziehen worden war. Durch Selbstanzeige erzwang er eine Untersuchung und wurde – rehabilitiert – wieder in sein Amt eingesetzt.¹⁴¹ Die in Kassel ab September 1945 erscheinenden *Hessischen Nachrichten* berichteten über einige der Spruchkammerurteile gegen Kaufunger Bürger. »Gegenüber einer Reihe von Entlastungsargumenten aus Spruchkammerverfahren empfiehlt sich wohl eine gewisse Vorsicht«, konstatierte die Gemeinde in ihrem Antwortschreiben an die Universität Jerusalem 1991.¹⁴²

Die 1962 erschienene erste Oberkaufunger Ortschronik enthielt als Schluss des kurzen, tabellarischen Kapitels zur NS-Zeit eine Auflistung *Es starben den Opfertod im zweiten Weltkrieg*.¹⁴³ Die ausgegrenzten, verfolgten, ermordeten Kaufunger/innen sowie die nach Kaufungen Verschleppten blieben allerdings unerwähnt – als existierte die *Volksgemeinschaft* weiter. *Die Toten mahnen* war die 1961 mit dem Bürgerhaus Oberkaufungen errichtete Gedenkstätte für die Toten des Zweiten Weltkriegs überschrieben; Angehöriger von Alt- und Neubürgern des Dorfes wurde hier gedacht. Die Verfolgten fehlten bis 1986, als Sigmund Cohn und Heinrich Träbing als *Namen der Opfer durch NS Misshandlungen unserer Gemeinde Oberkaufungen* im Gedenkbuch ergänzt wurden.¹⁴⁴

Die Niederkaufunger Ortschronik von 1967 hatte Kriegsgeschehnisse aus den Kirchenbüchern kolportiert sowie die *Toten und Vermissten der Weltkriege* zusammen mit *im Kindbett Verstorbenen* oder *Unfalltoten* benannt. Die Dorfgeschichte im Nationalsozialismus blieb unerwähnt: *Andere Fragen des politischen und kommunalen Leben[s], so wichtig, ja z. T. bedrängend sie sind, müssen hier noch offen bleiben. [...] Immer wieder gab es Zustände und Geschehnisse, von denen wir sagen müssen: nie wieder! [...] Wir sind gebrannte und gestrafte Kinder dieser Zeit.*¹⁴⁵

Unser Versuch, der Ortsgeschichte die Geschichte der Opfer zurückzugeben und der historisch-politischen Bildungsarbeit Gelegenheit zu empathischem Begreifen zu geben, knüpft an die kritischen Fragen der 1980er-Jahre an. Auch vor knapp 30 Jahren hatte Kars-

139 KRAUSE-SCHMITT, VON FREYBERG u. WEHE: Wegweiser (wie Anm. 79), S. 81.

140 August Cohn, Gespräch (wie Anm. 20). Er ging in die USA.

141 Vgl. HEMPELMANN-HAFERKORN: Spruchkammer (wie Anm. 114).

142 Zit. n. MERLE: Cohn (wie Anm. 28), S. 330.

143 Vgl. Fritz MEYER: Oberkaufungen im Wandel der Zeiten, Melsungen 1962, S. 107–116.

144 Vgl. Ulla MERLE: *Die Toten mahnen* im Zentrum der Gemeinschaft – Die Gedenkstätte im Bürgerhaus Kaufungerwald, in: *Hessische Heimat* 64, 2014, S. 35–41. Das metallene Gedenkbuch ist heute im Regionalmuseum Kaufungen ausgestellt.

145 Wolfgang ZEHE: Das Niederkaufunger Dorfbuch, Niederkaufungen, 1967, S. 18.

ten BLUME auf die strukturellen Implikationen verwiesen, denen unsere Aufmerksamkeit gelten sollte: In der Rekonstruktion von Schicksalen, die » nur eine geringe oder gar keine Rolle in den Erinnerungen spielen«, werde der Horizont deutlich, »unter dem das Dritte Reich betrachtet werden muß, weil sie als äußerste Möglichkeit und als allgemeine Drohung präsent waren.«¹⁴⁶ Die Kaufunger Überlieferung belegt nicht nur, wie die erste deutsche Republik nahezu widerstandslos aufgegeben und vergessen wurde, sondern auch wie schnell und flächendeckend entwürdigende, menschenverachtende Formen des Miteinanders zur allgemein akzeptierten gesellschaftlichen Norm wurden. Das populistische Gerede von *Ehre, Stolz und Größe*, von *Volk und Nation, Kampf, Sieg und Opfer, Freund oder Feind*, hatte auch bei uns im Ort mörderische Konsequenzen. Handfeste wirtschaftliche Interessen oder anderweitige Bereicherung der öffentlichen Hand sowie Einzelner waren oft Triebfeder der Verfolgung. Die Initiative ging dabei keineswegs immer von übergeordneten staatlichen Stellen aus. In etlichen Fällen wurden vielmehr Einzelne von Dorfbewohnern oder von der Gemeindeverwaltung selbst angezeigt. In den zwölf Jahren des Dritten Reiches von der Bevölkerung als alltäglich erfahren, hingenommen und erlernt, ist diese Gewaltförmigkeit sicher nicht mit dem Kriegsende einfach verschwunden.¹⁴⁷ Vor diesem Hintergrund erstaunt, dass es den Müttern und Vätern des Grundgesetzes 1949 gelang, Freiheit, Gleichheit, Solidarität als Fundament eines verantwortungsvollen, friedlichen Zusammenlebens im demokratischen Staat, als bundesrepublikanische Leitkultur zu verankern.

¹⁴⁶ BLUME: Suche (wie Anm. 1), S. 1.

¹⁴⁷ Vgl.: *Wenn wir es nicht fertigbringen, uns vom Nationalsozialismus und Militarismus zu befreien, wird es uns niemals gelingen, eine wahre Demokratie aufzurichten. Immer wieder muss es bekannt werden: einen Zwang, diese Bewegung zu unterstützen, gab es niemals. Es gehörte etwas Mut, Selbstdisziplin und Verzicht auf persönliche Vorteile dazu, sich dieser Bewegung fernzuhalten.* Walter Haferkorn, Erster öffentlicher Kläger Spruchkammer Kassel-Land, Schlussverhandlung Verfahren E., 4. Juni 1947, zit. n. HEMPELMANN-HAFERKORN: Spruchkammer (wie Anm. 114), S. 86.